

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

87. Jahrgang No. 3

16. Januar 1942

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Die zeitgemässen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

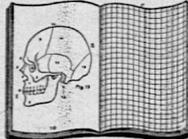
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft „UNSER KÖRPER“

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen. obere



Primarklassen, untere Klassen der Mittelschulen und Samariterkurse.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Expl. Fr. 1,20
6—10 „ „ 1,—
11—20 „ „ —,90
21—30 „ „ —,85
31 u. mehr „ „ —,80
An Schulen Probeheft gratis.

Neu! Textband „UNSER KÖRPER“

Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe.

Dieses Buch ist auf Anregung vieler Lehrer, die das Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER“ für den Unterricht verwenden, entstanden; es füllt ohne Zweifel eine Lücke aus. Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. Es ist interessant geschrieben und bringt zugleich alle Zeichnungen, die im Skizzenheft enthalten sind. Das Buch wurde in 2 Ausgaben gedruckt, eine für den Schüler mit schwarzen Tafeln, die andere für den Lehrer oder Privaten mit farbigen Tafeln. Der Lehrer hat die Wahl, die Lehrerausgabe in Verbindung mit der Schülerausgabe zu verwenden oder die Lehrerausgabe in Verbindung mit dem Skizzenheft.

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen Tafeln und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen. **Preis Fr. 4.—**

Die Schülerausgabe kann nur durch den Verlag bezogen werden.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen. Diese ist auch in jeder Buchhandlung erhältlich. **Preis Fr. 8.—**



Augustin-Verlag Thynggen-Schaffhausen



verwendet:
Caran d'Ache
Die Blei- und Farbstifte
der Heimat

Herrlich ist
ein Pfeifchen

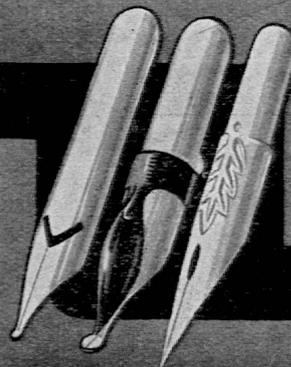


70 Gramm = Fr. 1.—

Eine Spitzenleistung
der Tabakfabrik

WIDMER & CIE. - HASLE
bei Burgdorf

BRAUSE



FEDERN

für Schule und Beruf

Brause & Co. Jserlohn

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Ingold + Co., Herzogenbuchsee

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ein- treffen. Die Schriftleitung.**

- ZÜRICH. Lehrer gesangverein.** Mittwoch, 21. Januar, 17.30 Uhr. Hohe Promenade: Probe. Im Anschluss an die Probe Monats- versammlung im Zunithaus zur Waag. Schweizermusikant und Instrumente mitbringen!
- **Lehrerturnverein.** Montag, 19. Januar, 18 Uhr, Turnhalle Sihl- hölzli: Mädchenturnen II. Stufe, Lektion. Spiel. Leitung: Prof. Dr. Leemann. Skitour, Sonntag, 18. Januar, Pfissegg ob Lachen. Anmeldung und Auskunft bis Samstag, 17. Januar, 14 Uhr, bei O. Katz, Scheuchzerstr. 119, Tel. 8 01 30.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 20. Januar, 18.15 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Schulturnen. Leitung: Aug. Graf.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 19. Januar, 17.30 Uhr. Kappeli: Hauptübung: Hallenspiele der Unterstufe (Winter- betrieb): Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küssnacht.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 19. Januar, 17.15 Uhr, auf dem Eisfeld beim Sekundarschulhaus Oerlikon: Eislaufkurs. Leitung: G. Gallmann. Bei ungünstiger Witterung Zwischenübung: Skiturnen. Spiel. — Voranzeige: Sonntag, 23. Januar: Skikurs auf dem Zugerberg. Leitung: Paul Schalech.
- **Pädagogische Vereinigung. Heilpädagogische Arbeitsgruppe.** Montag, 19. Januar, 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstr. 1: Thema: Die Fürsorge für die ehemaligen Schüler der Spezialklasse. Referent: Hr. Dr. Grob vom Jugend- amt III. Leiter: Hr. Dr. Moor.
- **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe Zeichnen.** Donner- stag, 22. Januar, 17 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: 7. Übung für das 7. Schuljahr.
- **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demo- kratische Erziehung.** Samstag, 24. Januar, 15 Uhr, Restaurant Königstuhl, Stüsslihofstatt 3, I. Stock: Vortrag: «Der Geschichts- unterricht der Volksschule. Möglichkeiten seines Ausbaus.» Referent: Dr. Max Hartmann, Lehrer.

- **Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 22. Januar, 17.15 Uhr, im Beckenhof: Wie können wir in der Schule die willkürliche Aufmerksamkeit fördern?
- **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für Denk- schulung der Schüler.** Freitag, 23. Januar, 17.30 Uhr, Kantons- schulstr. 1: Diskussion über Denkschulung im Geographie- unterricht auf der Sekundarschulstufe.
- BASELSTADT. Lehrer- und Lehrerinnenverein.** Samstag, 24. Januar, 15 Uhr, Bad Bubendorf: Jahresversammlung. Nach der Sitzung Vortrag: Locarno und Umgebung im Farbenbild. Bitte zahlreiche Beteiligung.
- **Lehrerinnenverein.** Samstag, 17. Januar, 14.30 Uhr, in Muttenz: Übung.
- HORGEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 23. Januar, 17.30 Uhr, in der Turnhalle Rotweg, Horgen: Lektion für ungünstige Ver- hältnisse, Skiturnen, Spiel.
- HINWIL. Lehrerturnverein.** Freitag, 23. Januar, 18.15 Uhr, in Rüti: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.
- LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte.** Mittwoch, 4. Februar, 17 Uhr, Museggschulhaus B1: Lichtbildervortrag: Bilder aus der Diebold-Schilling-Chronik. Referent: Rektor Rob. Blaser.
- MEILEN. Lehrerturnverein.** Freitag, 23. Januar, 18.20 Uhr, in Meilen: Körperschule II. Stufe, Spiel. Wir erwarten alle jun- gen und sich noch jung fühlenden Kolleginnen und Kollegen zu aktiver Mitarbeit.
- WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer:** Montag, 19. Januar, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Winterturnbetrieb, Spiel. Ab- gabe der Sportabzeichen! Zahlreiches Erscheinen wird vor- ausgesetzt.
- **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 23. Januar, 17 Uhr, im Schulhaus Altstadt, Zimmer 23: Thema: Die Entwicklung der Raumauauffassung beim Kleinkind.
- **Lehrerverein.** Freitag, 23. Januar, 20 Uhr, im Souterrain des Kirchengemeindehauses: Öffentlicher Vortrag von Hrn. Seminar- direktor Dr. Willi Schohaus: Was heute in der Erziehung nottut.

Racine & Loeb, Basel

Kunstgewerbliche Holzarbeiten
Anfertigung von Festpreisen für
jeden Sport
Schanzenstr. 6, Telephone 36488



MODELLIERTON

in ca. 4,5 kg schweren Ballen, ca. 24/14/9 cm in Aluminium eingewickelt, im Verhältnis zum Quantum sehr billige Preise.

Qualität A, gut plastisch, Farbe grau, per Balle zu Fr. —.90.

Qualität C, fein geschlämmt, Farbe rotbraun, per Balle zu Fr. 1.75.

Qualität G, auf feinste geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—.

Modellierholz zu 30, 40 und 50 Rp. Eternitunterlagen zu 30 und 50 Rp. Die Preise verstehen sich ohne Porto und Verpackung; zuzüglich 10 % Teuerungszuschlag.

ERNST BODMER & CIE., ZÜRICH

Tonwarenfabrik, Uetlibergstrasse 140, Telephone 579 14

19. Turnlehrerkurs an der Universität Basel im Studienjahr 1942/43

Das Erziehungsdepartement des Kantons Baselstadt sieht für das Studienjahr 1942/43 die Durchführung des 19. Turnlehrerkurses zur Vorbereitung auf die Erlangung des eidg. Turnlehrerdiploms I vor. Für die Zulassung ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder eines Lehrerpates (mindestens der Primar- schulstufe) erforderlich.

Anfragen und Anmeldungen sind an den Unterzeich- neten zu richten.

Basel, im Januar 1942. A. FREI, a. Turninspektor
Rütimyerstrasse 7



Wo verbringe ich meine Winterferien?

Empfehlenswerte Hotels, Pensionen und Restaurants für Ferien und Wochenende

Graubünden

AROSA

Pension Brunella

Die behagliche Kleinpension. Alle Zimmer fließend kalt und warm Wasser. Pauschal für 7 Tage Fr. 105.— bis Fr. 117.—.

AROSA

Pension Edelweiß

Das gemütliche Haus für Skifahrer. Das ganze Jahr geöffnet. Gute bürgerliche Küche. Prospekte verlangen.

Höflich empfiehlt sich Frau Mazzoleni.

DAVOS

-Dorf
Sporthotel

SOLARIA

Das gediegene Klein-Hotel m. allem Komfort. Beste Sonnenlage. Selbstgeführte Küche. Pensionspr. ab 13 Fr. Buchungen durch d. Reisebureaux. Tel. 539. F. Dolder.

PONTRESINA

Pension Hauser

Zimmer mit fließendem Wasser. Pauschalpreis 7 Tage Fr. 78.— bis 86.—. Höflich empfiehlt sich Fam. Hauser.

St. Moritz-Dorf

Hotel Bellavista

Wochen-Pauschalpreis Fr. 115.— bis Fr. 138.—. Komfortables Familienhotel. Gute Küche. Telephone 2.37. B. Schucan, Inhaber.

Inhalt: Wintersonne — Die freie Schülerarbeit — Der aufgabenfreie Montag — Letschte Schii — Der Winter — Aufnahmeprüfung in die Kantonsschule, 1941 — Wir erarbeiten den „Tell“ — Aufnahmeprüfung in die Frauenbildungsschule Zürich — Der pädagogische Spatz — Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz — Kantonale Schulnachrichten: Basel, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Zürich — Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen — † Alt Lehrer J. Meier, Seebach — SLV — Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht Nr. 1

Wintersonne

*Der sonnig-klare Wintertag
Umgoldet, was im Frost erstarrt,
Was schlummernd sich nicht regen mag
Und doch der Auferstehung harrt.*

*In schneeverwehten Ackerschollen
Erträumt die Saat des Sommers Feste;
Der Düftetraum der Blütenbollen
Schläft im Gezweig der kahlen Aeste.*

*Die Wintersonne überflutet
Mit kalter Glut das frische Weiss,
Und wenn sie funkelnd früh verblutet,
Dann blitzt im Sternenlicht das Eis.*

*Die Schönheit und der Glanz der Welt
Umgleisst uns flimmernd immerfort,
Wenn zuckend Grauen uns befällt
Vor Krieg und Raub, Gewalt und Mord.*

*Die Schreckensstarre dieser Zeit,
Sie bleibt umstrahlt vom Himmelslicht;
Allein, in Sterbensnot und Leid,
Sehn wir im Tod das Werden nicht.*

Walter Claus.

Die freie Schülerarbeit¹

I.

Wir bezeichnen als «freie Schülerarbeit» jene Unterrichtsform, in welcher der Schüler vorwiegend und möglichst selbständig, ohne auffallende Führung des Lehrers, in Anspruch genommen wird. Mit den Worten «vorwiegend» und «möglichst selbständig» werden die Begriffe der Freiheit und Selbständigkeit in ihrer Bedeutung für die Schularbeit absichtlich begrenzt. Von einer vollen Freiheit kann man schon nach dem Sinne der Schule nicht sprechen, sogar nach dem Arbeitsschulpädagogen Gaudig liegt ihr Sinn in der Entwicklungsförderung der «werdenden Persönlichkeit», die befähigt werden soll, sich selbst nach der Schule in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Gaudig lag es fern, die gebundene Ganzheit aller Erziehung und Unterrichtsarbeit zu lockern. Eine solche Ganzheit (Einheit) wird gewiss nicht von dem Schüler als «werdender», sondern von dem Lehrer als *gewordener* Persönlichkeit (wenn wir uns in der Sprache Gaudigs

¹ Der uns in achtungsvoller freundschaftlicher Erinnerung stehende, in Jugoslawien sehr angesehene Autor studierte seinerzeit in Zürich als Schüler von weil. Prof. Dr. G. F. Lipps, der mit der Dissertation des Autors «Ueber die Grundlage der Erziehungslehre» die Herausgabe der «Beiträge zur Psychologie und Pädagogik» (im «Pädagogischen Magazin», Heft 846) eröffnete. Noch im Jahre 1914 schrieb Mladenowitsch in der «Schweiz. Lehrerzeitung» über «Das Volksschulwesen Serbiens». Der Beitrag ist die deutsche Uebersetzung eines Abschnitts aus einer in Beograd erschienenen «Allgemeinen Pädagogik».

Der Aufsatz ist vor dem Kriege geschrieben worden; der andauernde Stoffandrang veranlasste, dass er immer wieder zurückgestellt werden musste. Red.

ausdrücken wollen) gestaltet. Nur als oberflächliche Auffassung oder als Jagd nach den Neuerungen kann man es verstehen, dass manche Vertreter der Arbeitsschule im Anfang der Bewegung leichterhand auf die Anwendung der freien geistigen Arbeit in der Schule angeblich im Sinne von Gaudig, in der Tat aber auf die Weise, die dem Unterricht ein Bild der Planlosigkeit und der chaotischen Buntheit verlieh, übergegangen waren.

Die Frage darüber, was unter dem Namen «Arbeitsschule» nach der zeitgenössischen Auffassung zu verstehen sei, ist nicht überall eindeutig geklärt. Viele glauben noch immer, dass ihr Hauptmerkmal die «Handarbeit» sei, und diejenigen, welche in ihr «die Schule aktiver Schülerbeteiligung» sehen, finden in ihr am liebsten nur eine neue Technik. Es wurde schon gezeigt, dass die einseitige, übertriebene Hervorhebung der Handarbeit und die Zurückführung des gesamten Unterrichts darauf eine schlimmere Verknöcherung und grössere seelische Armut als es je in der alten Schule der Fall war, bedeuten würde. Ein solcher Standpunkt widerspricht dem Wesen und der Aufgabe des Unterrichts so augenspringend, dass uns das Beweisen seiner Nichtberechtigung kaum aufhalten soll.

Wohin aber die neue Arbeitsschule, welche sich auf der freien geistigen Arbeit im Sinne von Gaudig wirklich gründet, hinführt, wenn man das Neue in ihrer Technik und nicht in dem Wesen, dem Sinne der neuen Auffassung sucht, können uns einige Beispiele illustrieren. Wir führen sie nach einem Bericht²⁾ über die Anwendung der Lehre Gaudigs, wobei nur die äussere Seite nachgeahmt wird, ohne den tieferen Eingang in die Lehre selbst, an. So «kletterte ein Lehrer während der Stunde über Tisch und Bänke, die achtjährigen Schüler stiegen ihm vergnügt nach, unterhielten sich ein Weilchen mit ihm und kehrten dann zu ihrem Platz zurück, teils um zu träumen oder sich mit dem Nachbar auszutauschen, teils um nach eigener Wahl etwas zu «arbeiten». Man malte oder las in mitgebrachten, zum Teil wertlosen Büchern. Von ziel sicherer Förderung, von Klassenarbeit, von Unterrichtsgestaltung auch nicht eine Spur. Wenn der betreffende Lehrer solchen Unterricht vor seinem pädagogischen Gewissen verantworten kann, nun gut. Er war aber felsenfest davon überzeugt, dass er im Sinne Gaudigs arbeitet, und die pädagogisch interessierte Lehrerschaft des kleinen Ortes beurteilt Gaudigsche Pädagogik nach dem, was sie in dieser einen Klasse sah.»

Ein in den pädagogischen Kreisen seines Landes bekannter Schriftsteller fasste mit allem Ernst und in bester Absicht seine ganze Erfahrung aus der Schule Gaudigs folgendermassen zusammen:

²⁾ Wir lasen ihn im Buch: Lotte Müller, Von freier Schülerarbeit, 1930, S. 82. Die Autorin dieses Buches über die Schulpraxis ist eine Schülerin Gaudigs und geschätzt nach ihrer praktischen Arbeit. Wir machen aufmerksam auch auf die andern Arbeiten von ihr: Einstellung auf Freitätigkeit, 1929. Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule, 4. Aufl., Deutscher Sprachunterricht in der Arbeitsschule, 3. Aufl.

«Welches ist der Weg zur Aneignung geistiger Technik? Der Zögling muss Arbeit in ihrem Werden beobachten, dies wird am besten geschehen, wenn der Lehrer ihm die anzueignende Arbeit ein oder mehrere Male vormacht. In einem nun folgenden Unterrichtsgespräch muss die Zweckmässigkeit der angewandten Technik ergründet werden. Darauf muss der Arbeitsvorgang unter *schonender Führung des Meisters nachgeahmt*, die gelernte Technik durch fleissiges Ueben gefestigt und schliesslich in freier Arbeit verwendet werden. Die erste Stufe der Einübung der Tätigkeitsweise, das Vormachen, ist von besonders hoher Bedeutung.»

Wie man sieht, ein typisches Beispiel des vorgeschriebenen Rezeptes. Man vergisst oder man sieht nicht ein, dass jeder Unterrichtsstoff *seine* eigene Weise zur Behandlung fordert. Einmal wird der Lehrer wirklich «vormachen» müssen, wenn die Schüler nach ihrer jeweiligen Erfahrung oder nach den passenden Anregungen tatsächlich nicht selber arbeiten können, aber warum sollten sie immer nachahmen? Was für eine Selbständigkeit wäre das? — Der Bericht gibt auch noch andere, noch unglaublichere Beispiele an, die an die grösste Art des Verbalismus erinnern, und doch wurden sie als die Arbeit im Sinne Gaudigs empfohlen.

Die angeführten Beispiele zeigen uns klar, wie die Oberflächlichkeit und die schablonenmässige Anwendung methodischer Rezepte, unabhängig von den konkreten Bedingungen für die Ausführung des Unterrichts, es bewirken, dass das *Neue* sich leicht und bald in das Alte umdreht und das weggeworfene *Alte* als neu anerkannt und dabei noch empfohlen wird. Diese Erscheinungen sind regelmässige Folgen des Glaubens an die Möglichkeit einer Universalmethode, einer methodischen Form für jeden Stoff, und sie muss man vor Augen haben auch bei der Wertbeurteilung der sogenannten Musterschulen oder -Klassen und «Musterstunden» (d. h. als Muster zur Nachahmung behandelte Unterrichtseinheiten). Die Berechtigung und der Wert solcher Muster dürften nur in der Anregung liegen, dass man völlig allseitig und bis zum Ende in die neue Auffassung des Unterrichts und in den neuen Sinn, welchen dieselbe bei der praktischen Durchforschung hinsichtlich aller mannigfaltigen und verschiedenen Unterrichtsbedingungen fordert, gründlich eingeht. Auch die erfolgreichsten «Muster», die an einem Ort und unter bestimmten Unterrichtsverhältnissen erlangt werden, können dem Stempel einer aufgezwungenen Schablone und allen ihren schlechten Folgen nicht ausweichen, wenn sie an einem andern Orte unabhängig davon, ob sie der Natur des Unterrichtsstoffes, der Eigentümlichkeit des psychischen Lebens der Schüler und seiner bisweiligen Entwicklung, wie auch dem Unterrichtssinne in dem gegebenen Fall adäquat oder widrig sind, einfach nachgeahmt werden. Das bloss Nachahmen oder Kopieren beraubt noch zudem den Unterricht eines seiner wesentlichsten Merkmale: der Gestaltung auf Grund der Selbsttätigkeit (des Lehrers und der Schüler). Dem entgegen wird der Lehrer, welcher mit der Auffassung des Unterrichts als einer organischen Ganzheit (sei es auch im Sinne Gaudigs, d. h. auf Grund der freien geistigen Arbeit der Schüler) im klaren ist, imstande sein, auch ohne vortragene Muster, ohne Nachahmung der Gaudigschen Unterrichtstechnik oder einer andern, *seine* Auffassung in *sein* Unterrichtsverfahren mit Erfolg *selbständig* so umzusetzen, dass diesem Verfahren vom pädagogischen Standpunkte aus keine Einwände gemacht werden können.

Dr. Woj. R. Mladenowitsch.

FÜR DIE SCHULE

Der aufgabenfreie Montag

Ein Neujahrsgeschenk an die Schuljugend.

Viele Geschäfte verabreichen ihrer Kundschaft auf Neujahr ein stets willkommenes Geschenklein, gemäss dem Motto «Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft». Sogar die Kantonbank X beehrte kürzlich mich hausbelasteten Hypothekenschuldner mit einem schmucken Notizbüchlein in Goldschnitt. Warum sollten wir Lehrer nicht auch einen Versuch wagen dürfen und unsere alltäglichen Kunden, die Schüler, mit einem Neujahrsgeschenk erfreuen, das ihnen das ganze Jahr hindurch zugute kommt? Es ist nun nicht eine materielle Gabe, die ich als Neujahrspäsent vorschlagen möchte, sondern es handelt sich mehr um eine generöse Geste des guten Willens seitens der Lehrerschaft der ihr anvertrauten Schuljugend gegenüber. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Seien wir gnädig mit unseren geplagten Schülern, gönnen wir ihnen von Herzen mit der Annahme des vorgeschlagenen aufgabenfreien Montags einen in schulmässiger Hinsicht ungetrüben Samstagnachmittag und Sonntag! Wir ölen und mildern damit hoffentlich den oft allzu trockenen Verlauf im serienmässigen Verkehr zwischen untertänigen Schulweisheits-Pflichtabonnenten einerseits und erhabenen Schulautoritäten anderseits. Selbst Kantonsschülern noch gibt es auf die Nerven, wenn in der letzten Unterrichtsstunde des alten Jahres das vom Katheder herab gesprochene Schlusswort in nichts anderem besteht als in der Feststellung, dass man nach den Ferien da weiterfahren wolle, wo man stehen geblieben sei. So wollen wir eben nicht mehr weiterfahren, sondern versuchen, im neuen Jahre die hungernde und dürstende Kindesseele mit Liebe und Güte zu speisen und mit Edelmut und Grosszügigkeit zu tränken.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und in seelischer Hinsicht besteht der schönste Lohn in einem wohlverdienten Feierabend. «Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage ist der Tag des Herrn, da sollst du kein Werk tun, *noch dein Sohn noch deine Tochter.*» Was die Bibel dem christlichen Familienoberhaupt befiehlt, soll auch für das Schuloberhaupt volle Gültigkeit haben. Doch schon höre ich die geschätzte Kollegenschaft beim beschaulichen Lesen ihres Leibblattes ärgerlich in den Bart brummeln: Gibt es denn wirklich nichts Gescheiteres zu tun als uns mit solchen Selbstverständlichkeiten zu belästigen? Wenn der Sonntag schulfrei ist — und das ist er ja, Gott sei Dank — so gibt es auch keine Aufgaben zu machen, das ist doch logisch. Nur Dummköpfe können sich ein solches Sonntagsvergnügen aussuchen!

Gemach, gemacht. Auch mir fällt es schwer, an Schüler zu glauben, die am Sonntag lieber Schulaufgaben machen, statt, wie jetzt mitten im Januar, Wintersport zu treiben. Weniger schwer fällt es mir dagegen, Schüler aufzuzählen, die zu dieser unkindlichen Sonntagsarbeit gezwungen werden durch — ahnungslose bis rücksichtslose Kollegen. Ich selbst gehörte leider jahrzehntelang blindlings dieser Lehrerkategorie an, bis mir einst anlässlich eines Schulbesuchs ein Schulfreund und Familienvater die Augen über diesen Punkt öffnete. Das geschah an einem Montagmorgen.

Jede Kollegin und jeder Kollege weiss aus eigener Erfahrung, wie schwer die «Ankurbelung» des Schulbetriebes am Montagmorgen ist, bis er wieder auf vollen Touren läuft, und dass da ein Schulbesuch bewusster oder unbewusstermassen leicht zum Störenfried werden kann. Nun, meine zehnjährigen Drittklässler liessen mich nicht im Stich und lasen einer nach dem andern wie am Schnürchen den vor einer Woche von mir als Hausaufgabe auferlegten Aufsatzentwurf vor. Von meinem Standpunkte aus betrachtet erwies sich die Ansetzung der Aufsatzstunde auf den Montagmorgen als eine glückliche Idee, da bei grösstmöglicher Entlastung des Lehrers (die Schüler hatten ja den Aufsatz zu schreiben) eine möglichst vollwertige Anfangsstunde erzielt wurde. Allein, mein durch die gut abgelaufene Aufsatzstunde gehobenes Selbstbewusstsein wurde merklich gedämpft durch eine vom betreffenden Schul-, bzw. Kinderfreunde an mich gerichtete Bitte, den Stundenplan abändern zu wollen und die Aufsatzstunde vom Montag auf einen andern Wochentag zu verlegen, um in Zukunft zu verhindern, dass die Schüler am Sonntag bis tief in die Nacht hinein hinter einer Schularbeit zu sitzen hätten, wie das bei seinem eigenen Töchterlein schon mehrmals und auch gestern wieder vorgekommen wäre. Mein pädagogischer Hinweis, dass ja die Schüler eine ganze Woche Zeit gehabt hätten und eben dazu erzogen werden müssten, ihre Aufgaben rechtzeitig zu machen, wurde mit folgender «Laienansicht» abgetan: Nur einige wenige Musterschüler machen einen Aufsatz gleich am ersten Tage, alle andern schieben ihn bis auf den letzten Tag, in unserem Falle bis auf den Sonntag hinaus, auf. Wir müssen auf die Tatsachen abstellen und nicht auf den Idealzustand. Zudem haben die Schüler leider mehr als genug zu tun mit der Erledigung der direkten Aufgaben von einem Tage zum nächsten. . .

Ich gab nach und tat damit das Klügste, was ich tun konnte. War ich anfänglich von der Notwendigkeit meines Nachgebens noch nicht voll überzeugt, so wurde ich im Laufe der Jahre durch allgemeine Beobachtungen an meinen Schülern und durch ein spezielles Augenmerk auf meinen heranwachsenden und zur Zeit die Realschule besuchenden Sohn von der Richtigkeit meines Vorgehens und in der Ansicht bestärkt, dass sich der aufgabenfreie Montag in gesundheitlicher Hinsicht segensreich auswirke, indem über den Sonntag die durch den anstrengenden Wochenunterricht bis aufs Aeusserste angespannten Nerven der von einer Prüfung zur andern gehetzten Schüler eine wohlthuende Entspannung finden, was sich unter anderem auch im bitter notwendigen, ruhigen Schläfe kundtut. Ich bin ferner überzeugt, dass es mehr Schüler gibt als wir glauben, für die der Sonntag, an dem sie schliesslich noch in der Sonntagsschule und Choralstunde Sprüche und Lieder zu lernen haben, nicht ausreicht zur Zwischenerholung vom aufreibenden Schulwochenbetrieb und die im Interesse ihrer gefährdeten Gesundheit auch den freien Samstag auf schulfreie Art, also nicht mit Aufgabenmachen, zubringen sollten. Wenn das Schulkind über den Winter hindurch wöchentlich 20 bis 30 Schulstunden abgesehen und in muffiger Schulstubenluft produktiv überstanden hat, so tut ihm an den freien Schultagen Bewegung im Freien not, fröhliches Schlitteln, mutiges Skifahren, rassiges Eislaufen — und nicht zusätzliche häusliche Schularbeit und Stubenhockerei.

Bei gutem Willen lässt sich da sicherlich Abhilfe schaffen. Statt dass z. B. bei strahlendem Winterwetter langwierige Rechnungsaufgaben jedem einzelnen als stundenlange häusliche Schulaufgaben überbunden werden, kann in froher Tatgemeinschaft mit produktivem Klassengeist die Lösung gemeinsam erarbeitet werden an der Wandtafel. Die auf ehrlichem Wege eingesparte Zeit kommt der herrlichen wintersportlichen Erholung zugute und steigert durch die Kräftigung des Gesamtorganismus die Leistungsfähigkeit des Schülers. Ein ähnlicher Weg lässt sich auch in den andern Fächern finden, wenn man ihn ernstlich sucht. Das Aufgabenproblem ist im letzten Jahre in der Tagespresse und in Fachzeitschriften so oft aufgegriffen worden, dass wir einer praktischen Lösung nicht mehr länger aus dem Wege gehen dürfen. Mein Vorschlag soll uns der endgültigen Lösung ein Stück näher bringen. Machen wir uns im angebrochenen Jahre herzhaft an seine Verwirklichung, entlasten wir das überlastete Schulkind im angedeuteten Sinne und halten wir uns demütig tagtäglich vor Augen, dass wir Lehrer für die Schüler da sind und nicht umgekehrt. «Dienst am Kunden» heisse unsere persönliche Schulaufgabe im Jahre der Bewährung 1942!

Hermann Singer.

1.-3. SCHULJAHR

Letschte Schii

*D'Sunne isch am Sterbe,
ire letschte Schii
schiggt si gege Himel,
und dä gaht si glii.*

*Doch da lüüchtet z'eismal
nuch es Wölggli uf,
und e goldigs Träumli
liit verborge druf.*

*Es erzelt vu Sunne
und vu Himelganz —
doch da wirts schu trüeber
und verschwindet ganz.*

D. Kundert.

4.-6. SCHULJAHR

Der Winter

*Der Winter sitzt am Rainli a
En alte, überschaffte Ma,
Er luegt nomol durab is Tal
Und gwahret wie fast überal,
Der Frühling mit der junge Chraft
Sis stolze Wärc h uf d'Site schafft.
Für ihn isch halt jetzt d'Zit verbi,
Das weiss er wohl und schickt si dri,
Er het sie Pflicht au redli to,
Sälb muess em gwüss e jede loh.
Wie het er doch si Dechi gstreckt
Und jedes Gresli überdeckt,
Het jedem Struch sis Tschöpli gee
Us sülber gwobnem Silberschnee,
Isch no es Estli vüre cho,
So het er wissi Händschli gno
Und gseit: «Do legg sie weidli a,
Heb Sorg derzue und riss nit dra,
Sie si vo fine Flöckli gstrickt,
Ganz neu wie d'gsehsch, no niene glickt.»
Und d'Strüchli hei voll Dankbarkeit
Druf fründlig es «Vergältsgott» gseit.*

Gwüss au a d'Chinder het er dänkt
 Und jedem sis Vergnüege gschänkt,
 Er het nit sülte über d'Nacht
 Die allerschönsti Schlittbahn gmacht.
 Und baue, het me-n-au scho gseh!
 Paläst und Türm us Is und Schnee,
 Nit gnuég; dass är au mole cha
 Gsehsh a de Fänsterschibe-n-a.
 Sie glitzere im Sunneglanz
 Mit müngem schöne Bluemechranz.
 So wit me goht, im ganze Land
 Eis Wunderwärcch vo siner Hand. —
 'S isch öppis gange Tag für Tag,
 Kei Wunder, dass er nümme mag.
 Drum isch er jetzt nit länger z'ha,
 Er nimmt si Stock und stützt sech dra,
 Ganz schüter macht er sech durue
 Und schlürpelet de Bürge zue.

Fritz Spaeti, Freidorf b. Basel.

Aufnahmeprüfung in die Kantonsschule, 1941

Deutsch

A. Setze die folgenden Ausdrücke in die Mehrzahl!

1. Wir tragen das Geld auf die Bank.
2. Setzt euch auf die Bank!
3. Glaubst du an dein Traumgesicht?
4. Mit lachendem Gesichte traten wir die Reise an.
5. Deutschland und England sind zwei Gross-(-macht).
6. Die Dame hatte mehrere Ohn(-macht).
7. Welches Datum passt dir für meinen Besuch am besten?
8. Dieses Haus ist aus gutem Material gebaut.

B. Bilde die Verbalformen von «hören» nach folgenden Angaben!

1. 1. Person Plural, Plusquamperfekt, Indikativ, Aktiv.
2. 3. Person Singular, Perfekt, Konjunktiv, Passiv.

C. Bestimme die Satzglieder!

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich durstig ein.
2. Er verlässt sich ganz auf seinen Freund.

D. Verbessere die folgenden Sätze!

1. Wegen einem Zehnrappenstück wollen wir doch keinen Streit anfangen.
2. Das war vielleicht das Schönste, das ich dieses Jahr erlebt hatte.
3. Der Anblick war zu ergreifend, um ihn in Worten schildern zu können.
4. Der Fall ist um so bedenklicher, weil er die Oeffentlichkeit schon lebhaft beschäftigt.
5. Er ist eine von den gemütlichen Naturen, welche die Welt in Frieden lässt und sich im Stillen ihren Spruch dazu macht.

E. Richtige Aussprache!

1. Gib an, ob das *a* in den folgenden Wörtern lang (l) oder kurz (k) zu sprechen ist. Basel, Pfarrer, er dachte, Ankunft, Rache, schwarz, aufstapeln, was, er klagt.
2. Gib an, ob der in den folgenden Wörtern hervorgehobene Vokal offen (o) oder geschlossen (g) zu sprechen ist. lesen, der Weg, bequem sperren, weggehen; Dorf, oben, Osten, jodeln; er muss, Juli.

Vorbildung: Vier Jahre Bezirksschule.

H. Siegrist.

7.-9. SCHULJAHR

Wir erarbeiten den „Tell“

(Unterrichtliches Vorgehen bei der Behandlung von Schillers «Tell» an der II. Klasse Sekundarschule.)

A. Vorbereiten:

1. **Sammeln:** Wir suchen alte und neue Bilder, Zeitungsausschnitte, Photos, Aufsätze, Beschreibungen in Büchern, Daten und Berichte über

- a) Friedrich Schiller, sein Leben, sein Werk;
- b) die Landschaft Tells heute und früher (Gesslerburg, Rütli, Bürglen);
- c) die geschichtlichen Ereignisse um 1300 in den Urkantonen.

2. **Zeichnen:** Jeder Schüler zeichnet eine stumme geographische Karte der Urkantone auf grosses, weisses Zeichenpapier (Pastell-Schummerung). Als Begrenzungspunkte können dienen Tödi-Brienzer Rothorn-Sempach-Einsiedeln.

3. **Lesen:** Je zwei Schüler erhalten eine Szene zur Vorbereitung zugewiesen (lesen, erzählen können, Inhalt knapp schriftlich zusammenfassen, Fremdwörter ausschreiben, sich Fragen über unverständliche Worte, Wendungen und Ereignisse für die mündliche Behandlung vormerken).

4. **Schreiben:** Gute Schüler werden angehalten, kleine orientierende Vorträge (Dauer 10 Minuten) niederzuschreiben und bereitzuhalten, z. B. über

- a) Was das Geschichtsbuch vom Freiheitskampf erzählt;
- b) Schillers Leben und Werk;
- c) Schiller und der Tellstoff (nur für ganz gute Schüler mit Lehrerhilfe).

B. Durcharbeiten:

1. Einführen:

a) **Schiller:** 1. Lehrer- oder Schülervortrag: Schillers Leben und Werk. 2. Goethe-Schiller und das Tellmotiv. Lehrervortrag. 3. Die Entstehungsgeschichte des «Wilhelm Tell», 1804. Lehrervortrag (Plan, Absicht, Entstehung, erste Aufführung, erster Theaterzettel, weiteres Schicksal des Stücks).

b) **Die dramatische Dichtung:** Bei der Behandlung des einzigen klassischen Bühnenstücks, mit dem die Schüler in der Volksschule bekanntgemacht werden, lässt sich zwanglos ein kurzer Abschnitt über die Arten der dramatischen Dichtung einflechten: Prosastück, Versstück, Akte, Szenen, Dialog, Monolog; Trauerspiel (Tragödie), Schauspiel, Lustspiel (Komödie).

c) Die Tellsage:

1. Wir lesen die, die Tellsage behandelnden Stellen der nachstehenden Quellen vor:

- a) «Das weisse Buch von Sarnen», Verlag Züst, Zürich.
- b) «Wilhelm Tell oder die Befreiung der Waldstätte», Bericht des Schweizer Chronisten Aegidius Tschudi. Bunte Bücher, Heft 169.

2. Wir weisen die Schüler auf Apfelschuss-Sagenstoffe in Ungarn und Dänemark hin.

3. Tell und Gessler als historische Persönlichkeiten (Sage, Mythos, Wahrheit, Quellen, z. B.: Ritter Konrad von Tillendorf, Tillendorf-Töter, Tillendörfer, Till, Tell?).

d) **Die Waldstätte zur Zeit Tells** (Lehrervortrag, teilweise auch Schüler):

1. **Geschichtlicher Ueberblick:** Knap-
per Abriss der rechtlichen und staatlichen Verhält-
nisse: Reichsfreiheit, Freiheitsbriefe, Habsburg, Klö-
ster, freie Bauern, Landadel, Reichsvogt, Gerichtsbar-
keit.

2. **Wirtschaftlicher Ueberblick:** Han-
del, Bauernschaft, Gotthardpass, Verkehrswesen, Söld-
nertum, Lehenswesen, Abgaben, Steuern.

3. **Soziologische Verhältnisse — gei-
stiges Leben:** Landadel, freie Bauern, Leibeigene,
Kirche, Pfarrer, Glauben, Aberglauben, Volkscharak-
ter, Bildung.

2. Lesen:

Nach dieser Einführung beginnen wir Szene um
Szene sorgfältig zu lesen, zu besprechen und das
Wesentliche daraus im Tellheft festzuhalten. Wir lesen
laut, mit verteilten Rollen, und lassen die eindrucks-
vollen Szenen vor der Klasse aufführen (Rütli, Apfel-
schuss). Die Szene mit Johann Parricida lassen wir
weg! Ueber allen Wort- und Sacherklärungen, allen
Erläuterungen dramen- und bühnentechnischer Art,
die wir zur nähern Erläuterung geben, darf das eine
Ziel nicht vernachlässigt werden: der Schüler soll vor
allem einen *bleibenden, seelischen Eindruck* von der
pathetischen Grösse und Gewaltigkeit unseres Natio-
nalschauspiels davontragen.

Wir spüren die Dreiteilung des Stückes auf: Tell-,
Eidgenossen- und Rudenzhandlung.

Alle Schüler lernen die markantesten Stellen aus-
wendig (Rütli Schwur, Herkommenssage usw.).

3. Erweiterungsstoffe:

1. **Bildbetrachtungen:** Wir betrachten und besprechen im
Anschluss an die Behandlung folgende Bilder:

- a) «Tell» von Hodler.
- b) Eine gute Abbildung des Teldenkmals in Altdorf. Hin-
weise auf die besonderen Gesetze der plastischen Kunst.
- c) Bilder in der Tellskapelle von Stückelberger.

2. **Andere dramatische Gestaltungen des Tellstoffes.** Als Er-
gänzungen können wir auf die folgenden dramatischen Arbeiten
hinweisen:

- a) «Ein hübsch Spiel, gehalten zu Ury in der Eidgenossenschaft,
von Wilhelm Thellen, ihrem Landmann und ersten Eyd-
gnossen», herausgegeben von Nold Halder. Inselbücherei,
Nr. 358.
- b) «Das alte Urner Spiel vom Tell aus dem Jahre 1512», heraus-
gegeben von Oskar Eberle, Verlag Räber, Luzern.
- c) Tell von Paul Schoeck.
- d) «Hüter der Mitte» von M. Lieburg.

3. **Gedichte zum Schiller-Tell-Stoffkreis:** z. B.

- a) C. F. Meyer: Schillers Bestattung.
- b) Uhland: Tells Tod.
- c) Goethe: Epilog zur Glocke.
- d) Keller: Eidgenossenschaft.

C. Festhalten:

1. Im Tellheft:

a) Wir legen ein *Tellheft* an. Grossformat, Bilder
einkleben, Heftrandschmuck anbringen.

b) Die *Karte*, auf der wir, mit fortschreitender Be-
handlung des Schauspiels, alle vorkommenden Orts-
bezeichnungen eintragen, heften wir in die Mitte des
Heftes.

c) Parallel mit der mündlichen Arbeit halten wir
nun nach Lehrervortrag oder in Verarbeitung von
Notizen, die sich jeder Schüler bei der Behandlung
macht, die wesentlichsten Punkte des Dargebotenen
fest, z. B. aus der Einführung: Schillerbiographie, wie

der «Tell» entstand, die dramatische Dichtung (mit
Beispielen Belegen!, z. B. Lustspiel: Weh dem, der
lügt). Kurze diktirte Zusammenfassung: Die Wald-
stätte zur Zeit Tells.

d) Ein Personenverzeichnis.

e) **Szenendurcharbeitung:** Von jeder Szene halten
wir die nachfolgenden Punkte fest (ausgezeichnete
Uebung des Abstraktionsvermögens):

1. Ort der Handlung.
2. Hauptpersonen.
3. Inhalt. (Wir versuchen, den Inhalt in 4 bis 6 Sät-
zen zusammenzufassen.)
4. Kernsprüche. (Redewendungen, die sprachliches
Allgemeingut geworden sind, notieren wir, z. B.:
Die Axt im Haus, erspart den Zimmermann.)
5. Fremdwörter. (Neben jedes Fremdwort setzen wir
die deutsche Erklärung, Wortschatzüfnung.)

f) **Schematische Uebersicht:** Auf einem Doppel-
blatt geben wir in Stichwörtern eine schematische
Uebersicht des szenischen Aufbaus und der Zugehörig-
keit der einzelnen Szenen zu den drei Handlungskrei-
sen, z. B.:

| Aufzug | Szene | Haupthandlung | Handlungskreis |
|-----------|----------|----------------------------|------------------|
| 2. Aufzug | 1. Szene | Attinghausen und Rudenz | Rudenzkreis |
| | 2. Szene | Rütli Schwur | Eidgenossenkreis |

g) **Protokoll der Rütli Landsgemeinde:** Wir setzen
über die Verhandlungen an der nächtlichen Rütli-
landsgemeinde ein Protokoll auf (Ort, Datum, An-
wesenheit, Geschäfte, Wahl des Tagungspräsidenten,
Amtseid des Präsidenten, 1. Landesgesetz, Aufstands-
plan, Beschlussfassung, Abstimmung).

2. Im Aufsatzheft.

Eine ganze Reihe gebundener und freier Aufsätze
lassen sich an den Tellstoff anschliessen, z. B.:

1. Eine Velotour nach dem Lande Tells. 2. Tell im
Stadttheater. 3. Das Rütli und die Hohle Gasse ge-
hören der Schweizer Jugend. 4. Heimatschutz. 5. Von
ferne sei... Besuch auf dem Rütli. 6. Wie ich mir
Tell vorstelle (Vergleiche mit dem Tell im Theater
und mit Hodlers Tell). 7. 650 Jahre Schweizerge-
schichte.

3. Im Zeichnen:

- a) Wir entwerfen ein Bühnenbild (z. B. Rütli-
szene, Fürsts Stube usw.).
- b) Das 1.-August-Feuer (Phantasiezeichnung).
- c) Erinnerungen an die Reise in das Land Tells.

D. Ergänzungsstoffe.

1. Für den Lehrer:

- a) Fritz Ernst, «Wilhelm Tell, Blätter zu seiner Ruhmesge-
schichte», Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich.
- b) Aegidius Tschudi: «Wilhelm Tell oder die Befreiung der
Waldstätte» (Die Quelle zu Schillers Tell-Drama), Bunte
Bücher, Heft 169.
- c) Goethe: Tagebuch der Schweizerreisen (Gesamtausgabe).
Auch in Bohnenblusts Buch «Goethe und die Schweiz» einige
Reiseangaben.

2. Lesestoff für die Klasse:

- a) Jeremias Gotthelf, «Der Knabe des Tell», herausgegeben von
E. Fischer, Verlag Otto Walter, Olten.
- b) Fritz Aebli, «Heimat, ich liebe dich!» Eine Heimat- und
Kulturgeschichte von 1811—1939, Verlag H. R. Sauerländer,
Aarau.
 1. Das Bundesbriefarchiv wird eingeweiht, Seite 20.
 2. Dank der Schweiz an einen deutschen Dichter, Seite 234.
 3. Die Schweizerjugend erwirbt das Rütli, Seite 236.

Schlusswort.

Es wird wohl unmöglich sein, alle die hier ange-deuteten Wege mit einer Klasse auf einmal zu be-schreiten. Der Lehrer wird aus der Fülle des Materials in weiser Selbstbeschränkung das ihm zusagende Ge-biet herausnehmen und bearbeiten.

Mögen die Arbeitsstunden am Tell kleine Feier-stunden werden! Mögen die Schüler aus dem gross-artigen Werke Schillers jenen heiligen Hauch vater-ländischer Erhebung herausahnen, der den alten Bund der Bergbauern durch 650 Jahre hindurch erhielt.

Werner Kuhn, Zürich.

Aufnahmeprüfung in die Frauenbildungsschule Zürich

im Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarschule.

Rechnen

1. Die beiden Posten $3\frac{1}{5}$ und $2\frac{2}{3}$ sind zu addie-ren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren, dann sämtliche Resultate zu addieren.

$$2. \frac{5\frac{3}{7} \cdot 1,41 \cdot 2,38 \cdot 60}{0,76 \cdot 4,7 \cdot 3,06}$$

3. Ein Graben von 120 m Länge, 2,5 m Breite, 1,4 m Tiefe wird für Fr. 525.— ausgehoben. Zu wel-chem Preis kann man demnach die Ausgrabung eines Kanals in gleich günstigem Terrain von 60 m Länge, 1,8 m Breite und 0,9 m Tiefe übernehmen?

4. Zins von Fr. 4800.— à $3\frac{3}{4}\%$ in 130 Tagen. (Jahr zu 360 Tagen.)

5. Wie gross waren Barzahlung und Rechnung, wenn bei $1\frac{1}{2}\%$ Rabatt Fr. 12.60 Abzug gestattet wurden?

6. Ein Kapital war nach Zuschlag von einem Jah-reszins à 5% Fr. 595.35. Welches war sein ursprüng-licher Betrag?

7. Bei einer Erstellung eines Seitenkanals arbeiten 3 Gemeinden um die Summe von Fr. 10 425.—. Die Gemeinde A arbeitet mit 30 Mann 15 Tage lang, B mit 20 Mann 25 Tage und C mit 22 Mann 20 Tage. Wel-che Summe erhält jede Gemeinde?

8. Wie viele Franken kosten $15\frac{1}{2}$ m Tuch, wenn 3 m = 5 Ellen sind, 17 Ellen Mk. 68.— gekostet ha-ben und Fr. 100.— = Mk. 80.— sind? (Kettensatz.)

Der pädagogische
Spatz 

Bedrückt Dich irgendwo der Schuh
in dieser Zeiten Hatz,
ich pfeif den Kommentar dazu
als pädagog'scher Spatz.

Wie es bei Spatzen üblich ist:
Ich lache laut und gern;
ein rechter Spatz sucht selbst im Mist
nach einem guten Kern.

Bist Du besorgt, weil sich Dein Bauch
bedenklich reduziert,
was tut's? Es sind ja heute auch
die Kleider rationiert.

Und füllt es Dich mit Bitternus,
dass Dein Gehalt zu schmal,
schimpf nicht. Man hob dafür als Plus
Dir Deine Schülerzahl.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz

Am 6. Dezember fand in Sulgen die thurgauische Sekundarlehrerkonferenz statt. Sie wurde eröffnet durch ein von Mitgliedern der Konferenz vorzüglich gespieltes Klavierkonzert von Mozart.

Der Vorsitzende, Herr Fuchs aus Romanshorn, be-rührte in seinem Jahresbericht auch die Teuerung. (Wir verweisen auf die Kant. Schulnachrichten, SLZ 1941, Nr. 52.) Im Zusammenhang mit der Lehrplan-revision befasste sich die Konferenz mit der Geometrie. In einem gründlichen Referat zeigte Herr Zwicky aus Altnau die Schwierigkeiten dieses Faches und den Weg, den eine neue Methodik zu gehen hat.

Strenger und abstrakter Aufbau mag in der Mittelschule richtig sein, nicht aber in der Sekundarschule. Auf alle Fälle liegt eine solche Geometrie den Mädchen nicht. Sie sind ohne-hin mehr belastet und müssen ganz anders an den Teil der Geometrie herangeführt werden, der für sie von Bedeutung ist. Das kann im Rahmen des Rechnungsunterrichtes geschehen. Aber auch den Knaben liegt die bisherige Methode, die De-duction, nicht. Wichtiger als hören, rechnen, logisches Ableiten ist für sie das Basteln, Greifen, Messen. Ein empirischer Weg, die Induktion, führt besser ans Ziel. Für abstraktes Denken, Definitionen, für die Geometrie, ist erst die dritte Klasse reif genug. Konstruktionen bieten Gelegenheit, die theoretischen Kenntnisse anzuwenden, sind Prüfstein und Wiederholung. Im technischen Zeichnen dürfen Reissfeder und Tusche etwas zu-rücktreten gegenüber Bleistift und Farbstift, das entspricht der Praxis bei Techniker und Architekt. Ein Lehrmittel muss diesen Forderungen gerecht werden. Es muss zum Schaffen und For-schen anregen, vom Einzelfall zum Gesetz fortschreiten, em-pirisch sein. Logische Begründung und Verknüpfung der Ge-setze bleibt der III. Klasse vorbehalten. Ein Lehrgang mit losen Blättern für rechnerische, darstellende und konstruktive Auf-gaben könnte vielleicht vor Starrheit und Schablone bewahren. Die graphische Darstellung ist im Zusammenhang mit der Be-handlung von Linie und Fläche zu erklären. Der Referent wünschte, dass im Lehrplan das Zeichnen im Maßstab und die Kubikwurzel als Obligatorium gefordert werde.

Herr Oberhänkli, Affeltrangen, gab das Resultat einer Rundfrage über die Geometrielehrmittel be-kannt. Die Mehrzahl benützt das von Gassmann und Weiss. Es zeigt sich, dass es schwer hält, ein Lehrbuch zu schaffen, das allen Ansprüchen genügt.

In der weitem Diskussion wurde gewünscht, dass auch die Mädchen auf anschauliche Art in die Geo-metrie eingeführt werden, und zwar systematisch. Sie sollten von gewissen geometrischen Formen eine rich-tige Vorstellung haben. Ein weiterer Votant fand, dass der Entwurf der Kommission nicht stark abweicht von den Forderungen des Herrn Zwicky. Wenn man in seinem Geiste arbeitet, lasse sich auch das Lehr-mittel von Gassmann und Weiss wohl verwenden. Fern-er wurde betont, dass die Geometrie das räumliche Vorstellungsvermögen früher und besser fördern müsse, da der Zeichenunterricht weniger Gewicht dar-auf lege, die Naturwissenschaft die räumliche Dar-stellung aber braucht.

Die Konferenz beschloss hierauf, den Kommissions-entwurf anzunehmen, die Forderung auf Behandlung der graphischen Darstellungen aufzunehmen, das Obli-gatorium für die Kubikwurzel hingegen abzulehnen. Verschiebungen innerhalb der Reihenfolge des Stoffes sind ohne weiteres möglich.

Die Konferenz hatte ferner zu beraten über den Entwurf für Geschichte, vorgelegt durch Herrn Dr. Huber, Arbon. Fünf grundsätzliche Forderungen gehen dem Programm voraus.

1. Die Geschichte soll so dargeboten werden, dass sie seelisch und geistig bildet. 2. Die Darstellung muss dem Alter und Auffassungsvermögen entsprechen. 3. Bei der Unübersehbarkeit des Stoffes kann keine Vollständigkeit erreicht werden, aber die Eigentümlichkeiten jeder Epoche sollen herausgearbeitet werden. 4. Alle Seiten des geschichtlichen Geschehens sind zu berücksichtigen, also auch Wirtschaft, Kunst, Religion. 5. Das Eigenartige der eidgenössischen Geschichte muss deutlich zum Ausdruck gebracht werden.

Der Stoff ist gegliedert in einen verbindlichen Teil und in einen wahlfreien. Wie er auf die Klassen zu verteilen ist, lässt sich nicht vorschreiben, da die Schulverhältnisse zu stark voneinander abweichen. Ein Antrag, die Behandlung der Urgeschichte obligatorisch zu erklären, wurde abgelehnt, ebenso ein anderer, der die Völkerwanderung dem wahlfreien Teil zuweisen wollte. So wurde der Entwurf ohne wesentliche Änderungen angenommen. B.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Das Fortbildungsschuljahr. Am 12. Dez. 1941 versammelten sich in Liestal unter dem Vorsitz von Hrn. Regierungsrat *W. Hilfiker* die Mitglieder des Erziehungsrates, die Schulpfleger, die Vertreter der Berufsverbände, die Lehrerschaft der Abschlussklassen der Primar- und Mittelschulen und die Berufsberater zu einer Aussprache über «*Schule und Beruf*». Der Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes, Herr Dr. *H. Gürtler*, ging in seinem Vortrag von der Tatsache aus, dass durch ein Bundesgesetz das Mindestalter der Jugendlichen für den Eintritt ins Erwerbsleben von 14 auf 15 Jahre heraufgesetzt worden ist. Im Interesse der Volkswirtschaft verlangte der Referent, dass die Zeit zwischen dem Schulaustritt und dem Eintritt ins Berufsleben gut ausgenützt werde, und zwar so, dass die richtige Berufswahl erleichtert und vor allem der übermässige Zudrang zu den gelehrten und kaufmännischen Berufen gestoppt werde. Die Schule müsse deshalb auch den mehr praktisch Begabten gerecht werden.

Der neue Schulinspektor, Herr *E. Grauwiller*, setzte sich hierauf für die «*Neuordnung der Fortbildungsschule*» ein und verstand es, die über 300 Zuhörer zu überzeugen und zu begeistern. Er befürwortete für beide Geschlechter das *obligatorische 9. Schuljahr*, das als Fortbildungsschuljahr eine neuartige Brücke von der Schule zum Berufsleben bilden und die bisherige «*Allgemeine Fortbildungsschule*» ersetzen soll, zu deren Besuch nur die siebzehn- und achtzehnjährigen Jünglinge verpflichtet sind, welche keine höhere Schule und auch keine Berufsschule besuchen. Nach dem der Versammlung bekanntgegebenen Gesetzesentwurf werden die Knaben, die das 9. Schuljahr nicht in einer Bezirksschule oder in einer der wenigen Sekundarschulen mit 9. Schuljahr oder in einer vom Staate eingerichteten Vorlehrklasse verbringen, in die Fortbildungsschule übertreten. Deren Aufgabe ist es, «*die sittlich-geistige Bildung der Schüler zu vertiefen, mit manueller Tätigkeit zu verbinden und auf das praktische Leben vorzubereiten*». Der Unterricht erstreckt sich in der Knabenfortbildungsschule auf Sprache, Rechnen, Realien, Arbeits- und Berufskunde, Planzeichnen, Staatskunde, Turnen und Singen, aber auch auf Holz- und Metallbearbeitung und Gartenbau. Die Mädchen besuchen die Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und erhalten Unterricht in Kochen, Lebenskunde, Kleidermachen, Flickern, Weissnähen, Plätten, Haushaltungskunde, Gartenbau, aber

auch in Sprache, Rechnen, Singen und Turnen. In die Lehrpläne des 9. Schuljahrs der Bezirks- und Sekundarschulen werden als neue Fächer Knabenhandarbeit, Gartenbau, Arbeits- und Berufskunde aufgenommen.

In der anschliessenden, sehr regen Diskussion, die vor allem von Schulpflegern und Vertretern der Berufsverbände benützt wurde, kam, wenn auch auf gewisse noch zu überwindende Schwierigkeiten hingewiesen wurde, der eindeutige Wille, am Ausbau des Baselländer Schulwesens mitzuarbeiten, aber auch die Ueberzeugung zum Ausdruck, dass die Einführung des obligatorischen 9. Schuljahrs unumgänglich sei. In seinem eindrucksvollen Schlusswort teilte Herr Erziehungsdirektor *Hilfiker* noch mit, dass die landrätliche Kommission nach zweijähriger, durch den Krieg bedingter Pause die Beratungen des regierungsrätlichen Entwurfs zum *allgemeinen Schulgesetz* wieder aufgenommen habe. Rb.

Luzern.

Der *Lehrer-Turnverein des Kantons Luzern* veranstaltete vom 26.—30. Dezember 1941 seinen 16. *Ski-kurs in Sörenberg*. Bei andauernd besten Schnee- und Witterungsverhältnissen verlief er planmässig und ohne jeden Unfall. Unter der tüchtigen Führung der Herren Skiinstruktoren *Hans Ritzmann*, Luzern, *Franz Schütz*, Kriens, *Hans Brunner*, Emmenbrücke, *Hans Fischer*, Horw, und *Albert Elmiger*, Littau, stieg die Teilnehmerzahl trotz der schweren Zeit auf die Rekordziffer von 93. Erfreulich ist besonders das zunehmende Interesse unter den Seminaristen. Aus staatsbürgerlichen und wehrpolitischen Gründen hoffen wir gerne, dass gewisse Vorurteile endgültig verschwinden und dass auch von Seite der Behörden die Aufmerksamkeit an diesen Lehrer-Skikursen in vermehrtem Masse wachse. Dr. H. A.

Der *Verein für Bekleidung armer Schulkinder der Stadtschulen* konnte im letzten Jahr einen sehr willkommenen Betriebsüberschuss von Fr. 17 589.— buchen, dank eines Legates von Fr. 20 000.—. Es werden jeweilen auf St. Niklaus hin an ca. 1200 unbemittelte Schüler Wäsche und vor allem Schuhe abgegeben. Der Verein, dem alle Lehrpersonen angehören, zählt 753 Mitglieder. Den engeren Vorstand bilden *Rektor Blaser* und die Lehrer *Fritz Schwarz* und *Anton Suter*. **

Solothurn.

Erhöhung der Altersgehaltszulage. In der Kantonsratssitzung vom 18. Dezember wurde der solothurnischen Primar- und Bezirkslehrerschaft ein schönes und willkommenes Weihnachtsgeschenk zugesprochen. Das am 23. November so glänzend angenommene Beamtengesetz bestimmte für die Lehrerschaft im Art. 43, dass die Festsetzung der Altersgehaltszulage künftig durch den Kantonsrat statt durch das Volk zu erfolgen habe. Und kaum 4 Wochen später machte unsere gesetzgebende Behörde von diesem Rechte Gebrauch. In der Botschaft zum Beamtengesetz nannte der Regierungsrat eine Erhöhung von Fr. 400.—. Den Bemühungen des Herrn Erziehungsdirektors gelang es aber, eine solche von Fr. 500.— zu erreichen. In einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung wünschten die jüngeren Kollegen eine raschere Erreichung des Maximums von Fr. 1500.— (statt Fr. 1000.— wie bisher), als es der Regierungsrat glaubte verantworten zu dürfen, in 12 Jahren wie die Bezirkslehrer und nicht erst in 15 Jahren, und zudem nicht eine Steigerung von nur Fr. 200.—, sondern Fr. 250.— von 2 zu 2 Jahren.

Der finanziellen Auswirkung wegen wollte der Regierungsrat die Rückwirkung auf den 20. Oktober festsetzen, währenddem die Lehrerschaft dringend die Gleichstellung mit dem Staatspersonal verlangte. Der Kantonsrat stimmte nun den Begehren der Lehrerschaft auf der ganzen Linie mit grosser Mehrheit zu, wobei von einer grösseren Zahl von Sprechern der rasche Finanzausgleich gefordert wurde, damit den armen Gemeinden eine richtige Bezahlung des Lehrers möglich wird. Es fehlte auch die Anregung nicht, die Entlohnung des Lehrers sollte künftig durch den Staat geschehen. Der Herr Erziehungsdirektor hat übrigens im Namen des Regierungsrates eine Aktion zugunsten aller Lehrer mit zu geringer oder gar beschämender Besoldung unternommen: die Gemeinden werden aufgefordert, eine zeitgemässe Erhöhung vorzunehmen, ansonst sie vom Kantonsrat ausgesprochen, durch die Staatskasse ausbezahlt und von den Subventionen des Kantons abgezogen werde. Alles in allem: es weht zur Zeit ein guter Wind für die Lehrerschaft. Möge nun noch der Finanzausgleich kommen und die krassen Unterschiede einigermassen auszugleichen suchen, dann wird auch der Lehrer der armen und abgelegenen Gemeinde ruhiger und gefasster der Not entgegenblicken dürfen! B.

St. Gallen.

Der Schulrat der Stadt St. Gallen hat beschlossen, den Schulkindern den Besuch des ausgezeichneten vaterländischen Films «Landammann Stauffacher» auf Kosten der Schulverwaltung zu ermöglichen. ☺

Die am 13. Dezember abgehaltene Versammlung der Sektion St. Gallen des Kant. Lehrervereins behandelte die Jahresaufgabe: *Leistungssteigerung im Sprachunterricht*. Herr Tagmann, St. Fiden, orientierte die Versammlung über die Tätigkeit der Arbeitsgruppe für die Unterstufe und die Forderungen, die auf dieser Stufe an den Sprachunterricht gestellt werden, und Herr H. Ruckstuhl, Lehrer in Andwil, referierte in ausgezeichnete Weise über die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Aufsatzunterricht und dessen methodische Gestaltung in der Mittel- und Oberstufe der Volksschule. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referate lösten eine rege Diskussion aus, die noch weitere wertvolle Anregungen zeitigte. Der Sektionspräsident, Herr Dr. W. von Wartburg, verdankte die Referate und Diskussionsvoten bestens. Zur Eröffnung der Versammlung hatte er der von H. Zweifel und M. Eberle verfassten neuen Heimatkunde der Stadt hohe Anerkennung gezollt. ☺

Wil. Die Kreiskonferenz Toggenburg-Wil-Gossau der St. Galler Sekundarlehrer-Konferenz versammelte sich unter dem neuen Vorsitzenden Hans Schawalder, Niederuzwil, im «Berghof» Wil und begrüsst als neue Kollegen O. Mauchle, Wil, und B. Nater, Wattwil. — Nach einem wissenschaftlich sehr hoch stehenden Referat von Ludw. Ebnetter, Degersheim, über «*Rationalisierung des Physikunterrichts*», wobei er namentlich zur heute allgemein geltenden atomistischen Auffassung der Elektrizitätslehre sprach, wurde eine Arbeitsgemeinschaft der Physiklehrer gegründet, die schon im Februar ihre Arbeit aufnehmen wird. Sie wird dann den «Extrakt» zu finden suchen, der dem Fassungsvermögen des Schülers entspricht und im Unterricht an ihn herangetragen werden kann. S.

Der Schulrat der Stadt St. Gallen hat grundsätzlich den Ausbau der 7. und 8. Primar-Abschlussklassen als selbständige Oberstufe auf werktätiger Grundlage beschlossen. Die Öffentlichkeit wird in nächster Zeit ausführlich über den Sinn und die Auswirkungen dieser Reform orientiert werden.

Die Winterferien aller Primar-, Sekundar- und Realschulen der Stadt begannen am Freitag, den 19. Dezember, abends, und dauern bis Sonntag, den 25. Januar 1942. ☺

Die am 10. Dezember im Gewerbeschulhaus veranstaltete Versammlung der Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Erziehung der Stadt St. Gallen wurde den neuzeitlichen Rekrutenprüfungen gewidmet. In einer pädagogisch und methodisch vorzüglich aufgebauten Lehrprobe mit 6 Gärtnerlehrlingen zeigte Herr Vorsteher H. Lumpert, wie interessant und lebensnah heute die Rekrutenprüfungen gestaltet werden. Der starke Besuch der Versammlung bewies das Bedürfnis der Lehrerschaft, von berufener Seite über das Prüfungsverfahren der Rekruten aufgeklärt zu werden. Nach der Lehrprobe sprach Herr Lumpert über die von den Prüfungsexperten gemachten Erfahrungen bei den Rekrutenprüfungen und über die Notwendigkeit der Einführung des Obligatoriums der Fortbildungsschule. Der Vorsitzende, Herr Prof Dr. Thürer, verdankte die trefflichen Ausführungen des Herrn Lumpert und wies darauf hin, dass auch der Weiterbildung der weiblichen Jugend vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. ☺

Die Stadt St. Gallen hat in der Urnenabstimmung vom 20./21. Dezember den erforderlichen Kredit von 714 000 Fr. für die Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Gemeindepersonal im Jahre 1942 mit 8288 Ja gegen 1928 Nein bewilligt. Die Lehrerschaft erhält dadurch Grundzulagen von 300 Fr., Familienzulagen von 250 Fr. und Kinderzulagen von 100 Fr. für noch nicht 18 Jahre alte oder noch nicht im Erwerbsleben stehende Kinder. Ausserdem wird der 14 000 Fr. betragende Staatsbeitrag an die Teuerungszulagen zur teilweisen (etwa 50 Prozent) Aufhebung des Abbaus der kantonalen Dienstalterszulagen verwendet. ☺

Der Schulrat der Stadt St. Gallen sucht die wegen der Brennstoffknappheit auf 5 Wochen ausgedehnten Winterferien für die Schuljugend nutzbringend zu gestalten. Schulhausweise organisiert er in der Woche zwei bis drei Sportveranstaltungen für die Schüler. Wer nicht skifahren kann oder darf, kann sich unter Aufsicht von Lehrkräften auch dem Schlittelsport und Eislauf widmen. Für die Schüler und Schülerinnen der 5. bis 8. Primarklassen und der Sekundar- und Realschulen veranstaltet der städtische Lehrerturnverein Skikurse in der Umgebung der Stadt, ebenso ein- bis zweitägige Skitouren im appenzellischen und toggenburgischen Skigebiet und 6- bis 14tägige Skilager. Die Kinderhorte werden in erweitertem Rahmen geführt; die Kinder können dort unter bewährter Aufsicht spielen oder sich nützlich betätigen und erhalten eine einfache Verpflegung. Für Kinder der Primarschule werden auch Bastel- und Hobelbankkurse veranstaltet. Für die Mädchen werden Arbeitsstuben eröffnet. Schülerinnen der 6. bis 8. Primarklasse und der Mädchensekundarschule können hier unter Anleitung von Arbeitslehrerinnen einfachere Näharbeiten für den Frauenhilfsdienst und das Rote Kreuz, evtl. auch Arbeiten für den eigenen Haushalt ausführen. ☺

Zürich.

Schulkapitel Horgen. Die Winterversammlung war in festlichem Rahmen der hohen Kunst der Dichtung gewidmet. Wenn man bedenkt, wie verschiedenartig die Aufgeschlossenheit gegenüber dem dichterischen Kunstwerk auch unter Lehrern ist, waren die einleitenden Worte des Präsidenten Ferdinand Hofmann, Schönenberg, sowie die dem Vortrage vorausgehende Betrachtung «Das Gedicht als Kunstwerk» notwendige und dankbar aufgenommene Vorbereitung für das Hauptthema «*Die Lyrik Karl Stammers*». Ueber Dichter und ihre Werke lässt sich nur sprechen, wenn man sich irgendwie als Mitkämpfer dieser seltsamen Menschen fühlt und die Ueberzeugung Hölderlins teilt, dass das, was bleibt, von Dichtern stammt. Kollege Bolli, Wädenswil, löste diese Aufgabe meisterhaft. Karl Stamm wies mit seiner Sammlung «Aufbruch des Herzens» der seit Beginn dieses Jahrhunderts brachliegenden schweizerischen Dichtung wieder ihren alten, wahren Weg. Die glückhafte Ruhe und Ausgeglichenheit, die sich in seinen Gedichten finden, offenbaren uns den durch Leiden geläuterten Menschen, der sich einem nur öffnet, wenn man dem Alltag, diesem hungrigen Hunde, für eine Stunde die Türe verschliesst. Der Anlass war gegeben, auch dem Anfang November verstorbenen Dichter und Lehrer Albin Zollinger ein besonderes Wort des Gedächtnisses und Dankes zu schenken. In gleichfalls vorbildlicher und bescheidener Art vertiefte Kollege *Hugo Pfister*, Richterswil, am Flügel das feierliche Erlebnis durch lyrische Musik von Schumann, Schubert und Beethoven. M. Ur.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen

27. Jahrgang 1941.

Dieses mit Unterstützung des Bundes von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren herausgegebene Werk präsentiert sich in seinem soeben erschienenen 27. Jahrgang äusserlich gleich, wie seine drei Vorgänger, nur dass es den Zeitumständen entsprechend etwas schlanker geworden ist. Die Archivkommission und die Redaktorin, Fräulein Dr. E. L. Bähler in Aarau, haben es wiederum verstanden, den alle Jahre wiederkehrenden Berichten über das schweizerische Unterrichtswesen in Bund und Kantonen, sowie der seit mehreren Jahren aufgenommenen *Bibliographie* der pädagogischen Literatur in der Schweiz im Jahre 1940 besondere, wertvolle Aufsätze beizugeben, die das «Archiv» zu mehr als nur einem unentbehrlichen Nachschlagewerk machen. An der Spitze steht ein Aufsatz über das *aargauische Schulgesetz* des Jahres 1941 mit eingehenden Erläuterungen von Erziehungsdirektor *Fritz Zaugg*, dem Schöpfer dieses neuesten Schulgesetzes. Als Fortsetzung einer im «Archiv 1939» erschienenen Arbeit über «Stoffplan und Unterrichtspraxis» veröffentlicht Seminardirektor Dr. *Heinrich Kleinert*, Bern, einen Beitrag zur Frage der Vorbereitung des Lehrers unter dem Titel «*Lehrplan und Arbeitsplan*». Ueber «*Mädchenschulung in Graubünden*» äussert sich knapp und fein Seminardirektor Dr. *Martin Schmid*, Chur. Im Anschluss an den Bericht über die Tätigkeit der Erziehungsdirektorenkonferenzen ist auch das Referat von Prof. *Ed. Imhof* ETH über den schweizerischen *geographischen Landesatlas* abge-

druckt. Redaktionelle Hinweise auf das Schweiz. *Stipendienverzeichnis* und die Tätigkeit der gesamtschweizerischen *Lehrervereinigungen*, sowie eine ganz kurze Orientierung über die *kaufmännischen Berufsschulen* von Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin* vervollständigen den Inhalt. Zu der traditionellen Statistik über das öffentliche Schulwesen 1940/41 mit schätzenswerten Verzeichnissen der Mittelschulen ist neu hinzugefügt worden eine *Statistik über die privaten Schulen auf weltanschaulicher Grundlage*. P. B.

† Alt Lehrer J. Meier, Seebach

Bhüet di Gott.

*Im Dörfli ob em chlore Bach
Dei bisch mer Lehrer gsy...
Häsch mänge guete Soome gleit,
Di Liebi hät mi trüli treit
Dur d'Buebejöhrlu us.*

*Häsch Chind i's Stübli übercho
Mit heiterlachtetem Hoor...
Häs gchräzet 's Wägli uf und ab,
Häs gwägelet, Galopp und Trab —
O Juget, Jugetzit!*

*Bi spöter i din Pruef iecho,
Wo's Idial eim schynt...
Fründ simer gsy, händ Duzis gmacht
Und dischgeriert gwüss spot i d'Nacht,
Vu Imblihus und Schuel und Gsang,
Vu Hans und Kätter, Gret und Schang —
E Freud, e Freud isch gsy!*

*Dänn hät mi 's Lübe abetruckt
I Not und harbi Py...
Was bisch mer worde? Vatter! Jo,
Bi's zweitmol i di Schuel iecho
As junge, chrankne Ma.*

*I tank ders hüt am offne Grab,
Du Lehrer, Vatter, Fründ!
Und seb din Lyb zu Aesche brünnt,
Di Liebi i mer schafft und zündt.
Se lang min Ote goht...*

R. K.

Kleine Mitteilungen

Erleichterung von Wintersport-Schulausflügen durch die SBB.

Die Bundesbahnen und die meisten Privatabahnen gewährten im letzten Winter den öffentlichen und privaten Lehranstalten Fahrpreismässigungen für Sportausflüge. Die Vergünstigung bestand darin, dass *ohne Rücksicht auf das Alter der Schüler die niedrige Hin- und Rückfahrtstaxe der I. Altersstufe des Schulfahrtentaris* zur Anwendung gelangte, sofern die Sportausflüge von Schulen, Instituten oder Pensionaten veranstaltet und begleitet waren.

Trotz der gewaltigen Beanspruchung der Verkehrslinien haben sich die meisten schweizerischen Eisenbahnverwaltungen bereit erklärt, *diese Fahrvergünstigung auch für den Winter 1941/42 in Kraft zu setzen*.

Die Kriegsverhältnisse machten gegenüber dem letzten Jahr jedoch einige *Aenderungen* notwendig. So musste wegen des starken Verkehrsandranges vor allem über das Wochenende die Gültigkeitsdauer solcher Kollektivbillette auf höchstens 5 Wochentage beschränkt werden, unter Ausschluss der Gültigkeit an Samstagen, Sonn- und allgemeinen Feiertagen. Der Stand der Energieversorgung und die Sorge um den Materialverschleiss lassen es ferner nicht zu, Entlastungs- und Extrazüge für nicht lebensnotwendige Transporte einzuschalten. Die Erleichterung ist daher an die Bedingung geknüpft, dass der Transport der Schulen mit den fahrplanmässigen Zügen bewältigt wird.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich.
Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.

Ort und Zeit der Zusammenkünfte: Restaurant Königstuhl, Stüssihofstatt 3, I. Stock, je Samstag 15 Uhr.

Durch die Vorträge von Emil Jucker: Was fordert die heutige Wirtschaft von der Schule?, Paula Humm: Die Kinder vor dem Eintritt in die Schule, Hans Rechsteiner: Erfahrungen des gewerblichen Unterrichts, hat sich bereits eine Fülle von Feststellungen, Anregungen und Wünschen ergeben.

Die zweite Hälfte unserer Wintertätigkeit gehört nun der Praxis selbst. Es geht dabei um die wirklichen Verhältnisse, Erfahrungen und Entwicklungsmöglichkeiten in dem festumrissenen Gebiet des Unterrichts in den «Realien». Wir werden Gelegenheit haben, gerade jene Umstände und Schwierigkeiten zur Sprache zu bringen, die für die Arbeit jedes Lehrers an Primar- und Sekundarschule von besonderer Bedeutung sind. Wir hoffen, dass die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft nicht nur praktisch Anregung für den Unterricht gewinnen werden, sondern dass die Aussprache dazu hilft, die Stoffprogramme selbst in ihrem gesamten Zusammenhang klarer zu durchdenken.

24. Januar: Dr. Max Hartmann, Primarlehrer: Der Geschichtsunterricht der Volksschule. Möglichkeiten seines Ausbaues.

14. Februar: Dr. Emil Egli, Professor an der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich: Bildungswerte elementarer Geographie.

7. März: Fritz Fischer, Sekundarlehrer (Herausgeber der biologischen Skizzenblätter), und Prof. Dr. Paul Niggli (Rektor der Universität Zürich): Zur Problematik der Naturkunde.

21. März: Dr. A. Feldmann, Lehrer an der Gewerbeschule: Die Wirtschaft im elementaren Unterricht. *Der Vorstand.*

Schulfunk

Mittwoch, 21. Januar: «Die Mühle im Eis», Hörspiel nach einer Sage, die von einem habgierigen Müller berichtet, der den Berggeist «Chnöpfli» betrügt und darum bestraft wird. Ein gewaltiger Sturm verschüttet die Mühle, so dass sie auf ewig mit Eis und Schnee bedeckt bleibt. Zur Sühne muss der Müller in der Tiefe des Gletschergrundes Eisblöcke zu Wasser vermahlen (Gletschermühle!). Die Sage wurde von Elsi Isenschmid, Zürich, in ein Mundart-Hörspiel umgearbeitet.

Jahresberichte

Junge Kirche. 4. Jahresbericht 23. Sept. 1940 bis 7. Sept. 1941. Schweizerische Nationalspende. Bericht über die Jahre 1939 und 1940.

Universität Bern. Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden 1941/42.

Universität Bern. Vorlesungen im Sommersemester 1942.

Bericht über das Erziehungswesen des Kantons Thurgau im Schuljahr 1940/41.

SAF 1940, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche, Jahresbericht.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Jahresbericht 1941.

Die Kommissions- und Sektionspräsidenten werden hiemit ersucht, ihre Jahresberichte bis Ende Februar 1942 dem Unterzeichneten einzureichen (§ 28 der Statuten des SLV). Die Berichte sind kurz zu halten. Der Leitende Ausschuss behält sich vor, eventuell Kürzungen vorzunehmen, damit der Umfang des gesamten Jahresberichtes 1941 des SLV den des letztjährigen nicht übersteigt.

Der Präsident des SLV:
Dr. Paul Boesch.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Zusammensetzung der Kommission:

Präsident: Hs. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen; Vizepräsident: W. Moser, Oberlehrer, Bern; K. Brunner, Lehrer, Kriegstetten; B. Bucher, Lehrer, Mühlau; J. Egli, Sekundarlehrer, Neuenkirch; A. Hänni, Sekundarlehrer, Kerzers; J. Hänni, Sekundarlehrer, Chur; G. Schaub, Lehrer, Binningen; E. Walter, Reallehrer, Thayngen.

Sitzung der Kommission:

Sonntag, den 11. Januar 1942, in Zürich.

Abwesend die Herren Bucher und J. Hänni (Chur). Als Gast anwesend der Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Entgegennahme eines ausführlichen Exposés des Präsidenten der Kommission über die Möglichkeit einer Erweiterung der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung in eine Schweizerische Lehrerwitwen- und -Waisenstiftung.

2. Bereinigung der Anträge zu Händen des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins.

3. Bestimmung der nächsten Kommissionssitzung: 19. April 1942 in Zürich. *Das Sekretariat.*

*

Vergabungen. Total letzter Publikation Fr. 4356.15. Sektion Appenzell 170.—; Sektion Luzern 50.—; Sektion Thurgau 500.—; Sektion Fribourg 70.—; Sektion Aargau 150.—; Bezirkskonferenz Bremgarten 100.—; Bündner Kantonsschule 7.—; Lehrerverein Schaffhausen 250.—; Solothurner Lehrerbund 895.—; H. D., Chur, 53.—; Sektion St. Gallen 176.45; Honorare SLZ 14.50. Total der Vergabungen im Jahre 1941 Fr. 6792.10.

Sitzung der Krankenkassenkommission,

Samstag, den 13. Dezember 1941, 14 Uhr, im Hauptbahnhof Zürich.

Anwesend: Sämtliche Mitglieder der Kommission, mit Ausnahme des entschuldigt abwesenden Herrn Dr. Leuch, Vertreter der Aerztesgesellschaft, in Zürich.

Auszug aus den Verhandlungen:

Vorsitz: Hans Müller, Lehrer, Brugg.

1. Protokoll der Sitzung vom 5. März und Traktandenliste der heutigen Sitzung werden genehmigt.

2. Der Vorsitzende begrüsst die beiden neuen Kommissionsmitglieder Fr. Alice Born, Lehrerin in Schüpfen, und Herrn Martin Schmid, Lehrer in Chur.

3. Eingehend referiert der Vorsitzende über den Gang der Geschäfte, die finanzielle Lage der Kasse und ihre Entwicklung im Jahre 1941. Die Kasse weist heute 3644 Mitglieder auf, die Zunahme beträgt bis heute 192. (1940 waren es 151.)

Die Zahl der Krankheitsfälle hat sich entsprechend der Mitgliederzahl vermehrt, damit ist auch die Arbeit gestiegen. Alle Revisionsberichte bestätigen die tadellose Ordnung in sämtlichen Bureauarbeiten.

Zum Schluss dankt er dem Personal für die geleistete vorzügliche Arbeit.

4. Der Vorsitzende erstattet Bericht über Sparmassnahmen, die durch die Erhöhung aller Preise bedingt werden, ferner über die Anlage der Gelder und über die Verwendung des Beitrags des SLV für Stillgelder, Kinderprämienherabsetzung und Beiträge an die Prämien stellenloser ehemaliger Kollektivmitglieder, ebenso über die eingehende Krankenscheinkontrolle und ihre Ergebnisse und über den Ertrag der Sammlung für den Emil-Graf-Fonds (Krankenhilfsfonds). Durch

eine Revision des Wortlauts von Art. 29, Ziffer 6, soll er den bisherigen Unterstützungsfonds ersetzen. — Die Kommission stimmt zuhanden der Delegiertenversammlung einem entsprechenden Antrag zu und beschliesst auch über die Weiterführung der Sammlung.

5. Ersatzwahlen für die verstorbenen Herren Emil Graf und Emil Bangerter werden besprochen, definitive Vorschläge sollen an der nächsten Sitzung gemacht werden.

6. Die Kommission nimmt Kenntnis von Verhandlungen mit 2 Lehrerseminarien zum Abschluss von Kollektivverträgen, ebenso über die damit notwendig gewordene Revision der Prämienansätze. Die Kommission billigt das Vorgehen und stimmt den Anträgen des Vorstandes zu. Das Geschäft wird an der nächsten Delegiertenversammlung erledigt werden.

7. Die Warenumsatzsteuer erfasst auch die Arzneien. Eingehend referieren der Vorsitzende und Herr Apotheker Dr. Spillmann über die Auswirkung derselben. — Der Abmachung des Apothekervereins mit dem Konkordat der Krankenkassen wird zugestimmt. — Je nach den finanziellen Auswirkungen muss die Frage der Erhöhung des Selbstbehalts geprüft werden. Die SLKK bezieht das Minimum des Selbstbehalts und kann neue Erhöhungen für Krankenpflegeleistungen nicht allein tragen. Das Bundesamt hat uns auf diesen Weg aufmerksam gemacht.

8. Einige grundsätzliche Beschlüsse zuhanden der Delegiertenversammlung werden gemäss Antrag des Vorstandes gefasst, ebenso einige Fälle erledigt.

9. Der Vorsitzende referiert über die Propaganda für die SLKK in Schulblättern und Fachorganen, ebenso über Propaganda im Tessin. Der Statutenausgang wurde ins Italienische übersetzt. — Ein Propagandazirkular soll auch der Karte der Kur- und Wanderstationen beigelegt werden; dieses Entgegenkommen wird verdankt.

10. Den drei Angestellten des Sekretariats wird für das Jahr 1941 eine Teuerungszulage von Fr. 200.— zugesprochen. — Fürs Jahr 1942 soll ein Antrag in Verbindung mit dem Leitenden Ausschuss des SLV vorbereitet werden.

11. Da die Umfrage nicht benützt wird, schliesst der Vorsitzende gegen 17.30 Uhr die Sitzung mit bestem Dank an alle Teilnehmer für die rege Mitarbeit.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

In unserer Ausweiskarte (Skihüttenabteilung) trage man die folgenden drei Vergünstigungen ein:

Skihütte Schlund auf Schratte des Skiklubs «Schratte», Schüpflheim (1478 m).

Standort: Ostflanke der Schratte. Nächste Bahnstation: Schüpflheim. Ueber Flühli, Hirsegg, Stachelegg. Unterkunft: 25 Schlaf- und 40 Tagplätze. Taxen für unsere Mitglieder wie für die Mitglieder des SSV: Tag 50 Rp., Uebernachten Fr. 1.—.

Skihütte Stierenhütte des Skiklubs Solothurn (950 m).

Standort: Oberdörferberg. Nächste Bahnstation: Crémises und Gänssbrunnen. 12 Schlaf- und 30 Tagplätze. Schlüsseldepot: Restaurant Weisses Kreuz, Crémises, und Garage Central, Westbahnhof, Solothurn. Taxen für unsere Mitglieder die nämlichen wie für die Mitglieder des SSV: Tag 30 Rp., Uebernachten 1 Fr. Der Hüttenwart, Herr Henry Bürky, Rüttenen bei Solothurn, erteilt weitere Auskünfte.

Rittmarenhütte des Skiklubs Rapperswil (St. Gallen). 1061 m.

Standort: Alp Rittmaren im Toggenburg. Nächste Bahnstationen: Uznach, Kaltbrunn, Wattwil. Entfernung 10 km. Zugangsweg ab Postautostation Bildhaus (Uznach-Wattwil), markiert ab Bildhaus. 25 Nacht- und 30 Tagesplätze. Schlüsseldepot: Herr Alb. Winiiger, Schreiner, Marktgasse, Rapperswil. Bei günstigen Schneeverhältnissen im Dezember und Januar an Sonntagen bewirtschaftet. Unsere Mitglieder haben die gleichen Taxerleichterungen wie die Mitglieder des SSV: Tag frei, Nacht Fr. 1.—, inkl. Holz. Touren: Regulastein mit verschiedenen Abfahrten. Die Vergünstigung gilt nur für den Winter!

Die Geschäftsleiterin:

Frau Cl. Müller-Walt, Au (Rheintal).

Internationale Beziehungen.

Alle früheren Verbindungen sind doch noch nicht abgebrochen. Durch das Organ der Société pédagogique romande erfährt man, dass die bekannten französischen Kollegen, darunter M. Dumas, den viele von uns vom Schweizerischen Lehrertag 1939 in Erinnerung haben, noch am Leben sind und zum Teil wieder im Schuldienst stehen. Trotz der räumlichen Entfernung bestehen ungestörte Austauschbeziehungen mit den Lehrervereinen von England und Schweden. Mit den schwedischen Kollegen, die sich in ungefähr gleicher Lage befinden wie wir, werden auch gelegentlich Briefe gewechselt; so traf kürzlich ein vom gesamten Vorstand des schwedischen Lehrervereins unterzeichneter Neujahrsglückwunsch von seiner Jahresschlusssitzung ein.

Der Präsident des SLV.

Spielsachen-Sammelaktion.

Mit grosser Freude veröffentliche ich das folgende, erst nachträglich eingegangene offizielle Schreiben der Präsidentin des Secours National français, Madame Huntziger, indem ich den darin enthaltenen Dank an alle Mithelfer weiterleite.

Paris, le 27 décembre 1941.

Monsieur,

C'est avec une profonde et sincère émotion que j'ai vu arriver les jouets que les enfants de Suisse ont bien voulu envoyer à leurs petits amis de France.

Certes, je leur avais fait confiance, c'est pour cela que l'idée m'était venue de leur demander de sacrifier un objet qui, souvent, j'en suis sûre, leur était cher, en faveur d'enfants moins heureux.

Mais le résultat a, de tellement loin, dépassé mon espérance, que les mots me manquent pour leur exprimer ma reconnaissance.

Devant cette profusion vraiment incroyable de poupées, de voitures mécaniques, de jeux de toute sorte, et les plus divers, je ne sais que vous dire mon émotion et ma gratitude.

Je sais toute la part que vous avez prise à l'organisation de cette collecte, donc une bonne partie de cette gratitude doit être détournée vers vous.

Croyez que c'est de tout cœur que je m'acquitte de ce devoir, et je vous prie de croire, Monsieur, à mes sentiments les meilleurs.

La présidente: A. Huntziger.

Sehr verehrte Abonnenten!

Sie erweisen uns einen grossen Dienst, wenn Sie Ihre Zahlung bis spätestens den 20. Januar 1942 direkt vornehmen. Sollten wir Ihre Zahlung bis zu diesem Datum nicht erhalten, setzen wir Ihr Einverständnis mit der Abgabe einer Nachnahme voraus. In diesem Sinn lassen wir die Nachnahme am 24. I. 1942 abgehen. Besten Dank zum voraus.

Der Bezugspreis für das Jahr beträgt Fr. 10.50, für das Semester Fr. 5.50, für das Vierteljahr Fr. 3.— ohne Nachnahmespesen.

Im Abonnement von Fr. 10.50 ist der Beitrag von Fr. 2.50 an den Schweizerischen Lehrerverein inbegriffen; die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins und des Thurgauischen Lehrervereins, die Kollektivmitglieder des SLV sind, stellenlose Lehrer, Studenten und Seminaristen zahlen nur den reinen Bezugspreis von Fr. 8.—, für das halbe Jahr Fr. 4.25, für das Vierteljahr Fr. 2.40 ohne Nachnahmespesen.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreis für die Schweizerische Lehrerzeitung Freunde zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung sagen wir zum voraus herzlichen Dank.

Zürich, den 16. Januar 1942.

Mit freundlichem Gruss

Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Neue Bücher

«Unser Körper.»

Unter den Neuerscheinungen in der pädagogischen Literatur des Jahres 1942 wird ein *Lehrbuch der Anthropologie* von Hans Heer, Reallehrer in Thayngen, wohl einen bevorzugten Platz einnehmen. Der Verfasser ist durch sein vor wenigen Jahren erschienen und seither in vielen Schulen eingeführtes Skizzenheft «Unser Körper» weithin bekannt geworden. Beide, das Lehrbuch und das Skizzenheft ergänzen einander, und beiden merkt man an, dass sie aus langer praktischer Unterrichtstätigkeit herausgewachsen sind. In 25 Abschnitten werden Bau und Funktion der Organe unseres Körpers in ihrem ursächlichen Zusammenhang beschrieben. Durch die biologische Betrachtungsweise bekommt der Unterrichtsstoff seinen vollen Bildungswert. Nicht leeres, trockenes Wissen, sondern Ehrfurcht vor dem Leben ist das hohe Ziel dieses Unterrichts. Obwohl der Verfasser die neuesten Ergebnisse der gelehrten Forschung berücksichtigt (siehe z. B. den Abschnitt über die Vitamine und die Hormone), ist er doch nicht in den Fehler verfallen, alles und jedes erklären zu wollen. Je weiter der Unterricht fortschreitet, je mehr wird der Schüler in staunender Bewunderung stille stehen vor dem Wunderwerk des eigenen Körpers, und eine Ahnung mag ihn ergreifen von der Fülle und Tiefe dessen, was menschlicher Forschergeist wohl nie ergründen wird.

Bisher wurde der Lehrstoff der Anthropologie gewöhnlich als letzter Abschnitt des gesamten naturkundlichen Unterrichtes in der Art eines kurzen Leitfadens dargeboten. Das Lehrbuch von Hans Heer gibt mit seiner weit eingehenderen Behandlung dem so wichtigen Unterrichtsgebiete u. W. erstmals die ihm zukommende Stellung innerhalb der übrigen Unterrichtsdisciplinen und füllt insofern tatsächlich eine bisher vorhanden gewesene Lücke aus. Aufgeweckte Schüler und vielleicht mehr noch ihre Eltern werden in ihren Mussestunden gerne nach dem interessanten Lehr- und Lesebuch greifen, und die Lehrer an unsern Real-, Sekundar- und Bezirksschulen sowie an den Abschlussklassen unserer Elementarschulen wie auch die Schüler an den Gymnasien werden dem Verfasser für die wertvolle Unterrichtshilfe dankbar sein.

F. M.

St. Gallen, meine liebe Heimatstadt. Eine Heimatkunde, verfasst von einer Arbeitsgemeinschaft des städtischen Lehrervereins. Verlag: Schulverwaltung der Stadt St. Gallen. 132 Seiten. Geb.

Aus einer vom St.-Galler Lehrerverein veranlassten Stoffsammlung haben *Heinrich Zweifel* und *Max Eberle* das ihnen Passende ausgewählt und in leichtfassliche Form gekleidet. Der Inhalt zerfällt in die Gruppen: Natur (Meteorologische Einflüsse, Boden, Gewässer, Wasserversorgung), Siedelung (einst und jetzt), Arbeit und Verdienst, Verkehr (Strassen, Brücken, Bahnen), Gemeinde (was man ihr alles zu verdanken hat), Kirchen. Da die zahlreichen kurzen Darstellungen mehr oder weniger unabhängig voneinander sind, ist der Lehrer aber im heimatkundlichen Plan nicht an die Reihenfolge im Buch gebunden; die Aufsätze können den in Lehrausflügen und im Schulzimmer frei erarbeiteten Stoff zusammenfassen und vertiefen. Gelegentlich mag auch das Lesen im Vordergrund stehen; die Darstellungen sind hierzu farbig genug. Der Zeitnot wegen musste für die erste Auflage der Heimatkunde auf Bilder verzichtet werden; doch vermögen die Aufsätze durch ihre Anschaulichkeit auch ohne Bilder gute Vorstellungen zu erzeugen.

Das Büchlein wird den St.-Galler Schulen sicher gute Dienste leisten; es bringt aber darüber hinaus auch für andere Orte wertvolle Anregungen zur Belebung des heimatkundlichen Unterrichts.

Kl.

Kleine Anzeigen

Mitglieder des SLV die
Abonnenten
der Zeitung sind,
geniessen 10% Rabatt

P 9576 V

905

Briefmarken

Ich detailliere schöne Sammlungen Schweiz, etwas Ausland und sende Auswahl an Sammler. Einige gute Engros-Pöstchen ab Fr. 25.— für Wiederverkauf Fach 853 Transit Bern.

Die Schweizerschule in Barcelona sucht einen

Sekundarlehrer

919

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.
Handschriftliche Anmeldungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten an die

ESCUELA SUIZA, C. Alfonso XII, 97, BARCELONA

Evangel. Lehrerseminar Zürich 6

Der neue Kurs beginnt in der 2. Hälfte April. Anmeldetermin 1. Febr. Auskunft und Prospekte durch die Direktion. Es werden auch Mädchen als externe Schülerinnen aufgenommen, jedoch nur solche, die nicht beabsichtigen, das zürch. Lehrpat. zu erwerben.

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich am 13. und 14. Februar 1942 statt.

902

K. Zeller, Direktor

GEWERBESCHULE DER STADT ZÜRICH

Kunstgewerbliche Abteilung

907

(Graphik, Innenausbau und verwandte Berufe)

Die Aufnahmeprüfung für das am 21. April beginnende Sommersemester 1942 findet anfangs März statt. Schüler mit zeichnerischer Begabung, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich bis spätestens Ende Februar bei der Direktion der Gewerbeschule I, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, anzumelden. Anmeldungen nach diesem Termin können keine Berücksichtigung finden. Da Mädchen in kunstgewerblichen Berufen, ausgenommen in der Textilbranche, sehr schwer Stellung finden, wird nur eine beschränkte Anzahl Schülerinnen aufgenommen. Nähere Auskunft ist auf der Direktion erhältlich.

Zürich, den 12. Januar 1942.

Die Direktion



Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen
Zöglinge zur Weiterausbildung uns **ALTBEWÄHRTEN**
Instituten und Fortbildungsschulen

Töchterinstitut, Sprach- und Haushaltungsschule
Yvonand (am Neuenburgersee) Besitzer: **Schüller-Guillet**
Gründlich Französisch — Ganz individuelle Erziehung — Prospekt
P440-1Yv

HAUSHALTUNGSSCHULE STERNACKER ST. GALLEN

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Halbjahres-Haushaltungskurse, Beginn Oktober und April.
Ausbildungskurs für Köchinnen, Beginn Ende April, Dauer 1 Jahr.
Haushaltleiterinnen-Jahreskurs, Beginn Ende April.
Hausbeamtenkurs, Beginn Ende Oktober, Dauer 2 Jahre.

Prospekte durch die Vorsteherin, **Sternackerstrasse 7**.
OF. 1204 St.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur

Höhere technische Lehranstalt mit angegliederter Handelsschule. Nähere Auskunft erteilt das PROGRAMM, das gegen Einzahlung von 60 Rappen auf Postcheck-Konto VIII b 365 zugestellt wird.

FREIES GYMNASIUM IN ZÜRICH

OF 20035 Z

Die Schule führt Knaben und Mädchen in gemeinsamer Erziehung auf christlicher Grundlage zur eigenen, staatlich anerkannten Maturität für Universität und Technische Hochschule. Die **Vorbereitungs-klasse** (6. Schuljahr) bereitet auf das **Real- und Literargymnasium** vor (7. bis 12. Schuljahr). Den Knaben, die sich auf eine Berufslehre, auf die Handelsschule oder auf das Studium an der Technischen Hochschule vorbereiten wollen, vermittelt die **Sekundarschule** (7. bis 9. Schuljahr) und die **Oberrealschule** (9. bis 12. Schuljahr) die notwendigen Kenntnisse.

Näheres im **Prospekt**. Anmeldungen sind bis zum **14. Februar** zu richten an das **Rektorat, St. Annagasse 9, Zürich 1**, Tel. 3 69 14.

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutsch-sprechende Schüler. - Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden. Französisch. - Beginn des Schuljahres: **20. April 1942**. Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor: **Ad. Weizel**.

Knabeninstitut „LES MARRONNIERS“, Boudry (Neuchâtel)

Gründliche Erlernung der **französischen Sprache**. Moderne Sprachen. **HANDEL**. Sport. Familienleben. Referenzen. OF. 1724 L. Telefon 6 41 22.

NEUCHÂTEL

ECOLE SUPERIEURE DE COMMERCE
Diplôme Certificat d'études Maturité

Classes spéciales pour élèves de langue allemande
Cours rapides de français de 3 mois

Rentrée du printemps: **14 avril 1942**
Téléphone 513.89

Le directeur,
Dr. Jean Grize

„INSTITUT auf dem ROSENBERG“ über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerischen Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. **Kantonale Maturitätsberechtigung**. Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werksstätten. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer u. Schüler freundschaftlich verbunden sind. Lehrerbesuche willkommen. Gesund. Höhengaufenthalt.

BEZUGSPREISE:

| | | | |
|---|---------------------------|--------------|-----------------|
| | Jährlich | Halbjährlich | Vierteljährlich |
| Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV | Schweiz Fr. 10.50 | Fr. 5.50 | Fr. 3.— |
| | Ausland Fr. 13.35 | Fr. 7.— | Fr. 4.30 |

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — **Postcheck der Administration VIII 889.**

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseratenannahme: **Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4**, Stauffacherquai 36, Telefon 5 17 40.



Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Möbelhaus MÜLLER-BECK

Zweierstrasse 45 — ZÜRICH 4
liefert **Aussteuern** und **Einzelmöbel**
durchaus reell und zu äusserst billigen Preisen



BRIEFMARKEN

An- und Verkauf
HERTER

Rennweg 44, Zürich
Telephon 5 85 85
Billige Preise
Seriöse Bedienung
Senden Sie Fehlliste

Dieses Feld kostet
nur Fr. 10.50

An der

Löwenstr.2

in ZÜRICH (Schmidhof)

kaufen Sie zu vorteilhaften Preisen gute Qualitäts-
waren. Grosse Auswahl, auch in bezugsfreien Waren.

- Herren-Henkelpflüschhosen und -Jacken ab 4.90
- Herren-Socken, reine Wolle Fr. 2.25
- Herren-Sportstrümpfe Fr. 3.25
- Popeline-, Sport- und Trikothemden
- Handschuhe, warm gefüttert
- Krawatten, Schals, Hosenträger
- Damenhosen, reine Wolle, gestrickt . . Fr. 6.50
- Damen-Hemden und Hosen, reine Wolle Fr. 3.25
- Warme Morgenröcke ab Fr. 17.50
- Bisen-Jupe, reine Wolle Fr. 15.50
- Damen-Blusen, Charmeuse geraut, frei Fr. 9.50
- Damen-Strümpfe, Wolle plattiert . . ab Fr. 2.25
- Damen-Sportstrümpfe Fr. 5.50
- Damen-Strümpfe, Kunstseide, schw. Naht Fr. 1.95

Ferner: Reinwollene Westen, Pullover, Damen-
und Kinder-, Berufs-, Schlupf- und Trägerschürzen,
Charmeuse Wäsche u. Garnituren. Billige Frottier-
wäsche, Barchentleintücher usw.

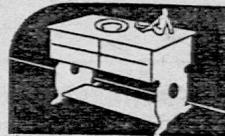
**G. Kummer, Löwenstrasse 2
Schmidhof, Zürich**



Radio-Apparate

E. BOLLIER
ZÜRICH 8
Seefeldstrasse 98
Telephon 2 66 61

aller Systeme.
Umtausch, Miete,
Reparaturen,
Radioröhren.



Geben Sie Ihrem Heim
eine persönliche Note.

Wir beraten Sie gerne und gut.

GEWERBEHALLE ZÜRICH

Bleicherweg-Claridenstr. - Tel. 3 81 37

Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich

Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephon 5 77 22.

Ruhige Lage im Zentrum der Stadt. Grosser Speisesaal,
gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes
Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis
Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.

LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST



ZÜRICH
Bahnhofstrasse 35

Massage — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne

Heilgymnastik

Fußstützen nach Maß — Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß.
Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc.
Behandlung von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:

Hans Meyer, Zürich 4

staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker
und Bandagist — Telephon 3 11 90
Zweierstraße 15, beim Stauffacher

AZ 4

ERFAHRUNGEN

IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JANUAR 1942

27. JAHRGANG • NUMMER 1

Zur Arbeitsteilung zwischen den Schulstufen

Von E. Hess, Kantonsschule Winterthur.

I.

Gegen das Ende des Jahres machen die Kinder ihre Wunschzettel. Darf in dieser Zeit auch ein Mittelschullehrer mit einigen Wünschen an seine Kollegen der Primar- und Sekundarschule gelangen?

Um es gleich herauszusagen: ich möchte zunächst wünschen, dass jedem fähigen Kind nach dem sechsten Schuljahr die folgenden Dinge bekannt wären: 10 Bäume, 10 Insekten, 20 Wiesenblumen, 10 Vögel und 5 Gesteinsarten.

Warum solche Wünsche? — Weil die Mittelschule diese Kenntnisse voraussetzen muss, wenn sie an die Erfüllung ihrer eigenen Aufgabe herantritt. Ihre Aufgabe ist es nämlich nicht, die Dinge der Natur kennen zu lehren, sondern die Schüler in die *Methoden* einzuführen, nach denen die Wissenschaft vorgeht, um die Naturgegenstände und die Vorgänge kennenzulernen. Weder die Objekte, noch die Ergebnisse der Forschung sind das Thema der Mittelschule, sondern die Methoden des Erkennens. Darum muss einige Bekanntschaft mit den Sachen vorausgesetzt werden.

Es liegt auf der Hand, wie unpädagogisch es wäre, mit den Schülern Dinge zu betrachten, die sie bis dahin noch gar nicht kannten. Die Gegenstände des Unterrichts sollen dem Schüler schon längst vertraut sein, wenn an der Mittelschule ihre naturwissenschaftliche Betrachtung beginnt. Dies heisst natürlich nicht, das gerade Löwenzahn, Maikäfer und Buchfink die geeignetsten Beispiele für den Mittelschulunterricht seien, noch weniger allerdings, dass sich die Primarschule mit Algen, Protozoen oder Würmern zu befassen hätte, um der Mittelschule vorzuarbeiten. Es handelt sich vielmehr darum, dass die Kinder nicht nur allgemeine Begriffe, wie Stein, Baum, Schmetterling kennen, sondern einige wirkliche, tatsächlich existierende Beispiele davon. — Das Kennen fängt, wie in der Bibel, mit dem Namen an, aber es gehört mehr dazu. Die Beziehung soll enger sein, als sie durch blosses Wissen vermittelt wird, sie soll auf Erlebnissen beruhen. Darum kann die Zahl der Arten nicht gross sein. 20 Wiesenblumen und 20 Tiere ergeben im Durchschnitt kaum eines in jedem Quartal der sechs Schuljahre.

Das Wort Erlebnis sieht ein wenig anspruchsvoll aus. In Wirklichkeit handelt es sich meist um sehr kleine Ereignisse, durch welche jedoch eine Belehrung auf Lebenszeit gefühlsmässig verankert werden kann. Darüber habe ich Ihnen, verehrte Kollegen, kein Wort zu schreiben, denn hierin kommen wir von der Mittelschule zu Ihnen in die Lehre.

Zwei kleine Beispiele: Wenn ich irgendwo dem bitersüssen *Nachtschatten* begegne, so wird mir stets der hochsommerliche Waldrand wieder lebendig, wo ich auf einem Schulausflug die vom Reiz der Gefahr umwitterte Giftpflanze mit den merkwürdigen Blüten und den schönen Beeren zum ersten Mal sah. Die *Bachstelze* lernte ich durch meinen Bruder kennen, dem sie bei einem Schulspaziergang gezeigt worden war. Wie gross war unsere Freude, als wir miteinander dem Vögelchen begegneten! Das sind nun mehr als vierzig Jahre her. Aber wann immer ich seither, sei es in Algier oder Finnland oder sonstwo, irgendeine Art von Bachstelze sah, so erinnerte sie mich an jene Weidenbüsche längs der Sihl, wo damals das bewegliche Tierchen über die runden Geröllsteine trippelte, um dann in schönen Bogen davonzufliegen. Unbedeutende Kleinigkeiten? Gewiss. Aber in ihrer Gesamtheit bilden gerade solche Kleinigkeiten den Grund, auf dem sich das Leben der Persönlichkeit entwickeln kann. Durch jede Pflanze und jedes Tier, mit dem Sie die Kinder bekannt machen, errichten Sie nicht nur ein Fundament für unsern spätern Unterricht, sondern Sie helfen dazu, das Dasein Ihrer Schüler zu klären, zu bereichern und zu festigen. Unsere Wünsche enthalten also nichts, das nicht auch Ihr eigenes Ziel sein könnte.

Auch an eine andere Seite der Sache darf vielleicht heute erinnert werden. Als sich gegen das Ende des letzten Krieges Entmutigung und Gleichgiltigkeit im Lande zeigten, glaubte man durch eine «staatsbürgerliche Erziehung» Abhilfe schaffen zu können. Aber schon damals wurde von berufener Seite darauf hingewiesen, dass es nur eine einzige Art von Erziehung gibt, nämlich die menschliche, und dass der gut erzogene Mensch von selber auch ein rechter Staatsbürger ist. Nicht anders verhält es sich mit meinen heutigen Wünschen: Je besser die Jugend mit den Naturobjekten ihrer Umgebung verbunden ist, desto fester steht sie in Welt und Vaterland und desto mehr erstarkt ihr Heimatgefühl.

Wie weit soll demgemäss diese Kenntnis der Naturgegenstände gehen? Genau so weit, wie es dem jeweiligen Alter entspricht. Kommt der Zitronenfalter im fünften Schuljahr daran, so wird das Kind ganz andere Züge wahrnehmen und erfahren können, als wenn er ihm vier Jahre früher begegnet. Aber dieser Unterschied ist unwesentlich, denn es kommt nur darauf an, dass der Gegenstand dem Kind vertraut sei. Dem entsprechend sind die folgenden Beispiele willkürlich ausgewählt und wollen in keiner Weise als Programm betrachtet werden.

Pflanzen. Von Föhre, Rot- und Weissstanne sollten die Kinder die Baumform und die Nadeln, vielleicht auch Rinde und Holz, Kätzchen und Zapfen kennen. In ähnlicher Weise wären etwa Buche, Eiche, Ahorn, Esche und schliesslich einige Frucht-

bäume zu unterscheiden. — Unter den *Wiesenblumen* kennen die Kinder meist mehr als die erwünschten 20 Arten, aber nur vom Sehen, nicht mit Namen und Eigentümlichkeiten. Einige Arten sind gewöhnlich als Schulbeispiele gründlich behandelt worden; aber was sie dabei gelernt haben, vermögen die Kinder noch nicht selbst auf andere Arten zu übertragen. Auch hier zeigt sich der bekannte Graben zwischen dem Schulwissen und dem eigengesetzlichen Leben im Freien. Wenn Sie eine Brücke darüber legen und so die beiden Reiche miteinander verbinden könnten, wäre erreicht, was wir wünschen. — *Gartenpflanzen* würde ich nicht stark in Betracht ziehen, denn der Garten gehört seinem Besitzer, während an Wald und Feld alle noch einen gewissen Anteil haben.

Tiere. Unter den Vögeln ist für städtische Verhältnisse etwa an Sperling, Buch- und Grünfink, Amsel, Schwalbe, Kohlmeise, Krähe, Bachstelze, Lerche und einen Raubvogel zu denken, die alle irgend einmal sollten im Freien gesehen werden können. Häufiger wird man die Schmetterlinge antreffen: neben dem altbewährten Kohlweissling etwa Zitronenfalter, Pfauenauge, Bläuling und Blutstropfen, ebenso einige Käfer und je einen Gerad-, Haut- und Netzflügler (ohne dass die Gruppenzugehörigkeit zu erwähnen wäre).

Gesteine. Alles Lebendige hat wohl höhern erzieherischen Eigenwert als die Gesteine. Trotzdem sollten auch diese nicht ganz übergangen werden, da sie doch einen beträchtlichen Teil unseres Lebensraums erfüllen. — *Kalkstein* erkennt der Schüler, indem er ihn mit Nadel oder Messerspitze zerkratzt oder die durch Hammerschlag entstehenden muscheligen Bruchflächen sieht und betastet. Zugleich bemerkt er, dass es nicht auf die Farbe ankommt. Von seinen Spaziergängen aus sieht er die fernen Kalkwände am Tödi oder Balmhorn und findet vielleicht Trümmer davon in Flussbetten und Kiesgruben. — *Granit* ist durch seine Körnigkeit auffallend; leicht lässt sich die Gegenwart verschiedener Teilchen feststellen, unter denen der Quarz durch seine Härte ausgezeichnet ist. Dass die Granite bei uns meist geschiefert sind (Gneise), ist zunächst nicht allzu wichtig. — *Kieselstein* (Quarz) zeigt seine Härte gegenüber der Messerspitze und durch die wohlbekannten Funken. — Endlich sollten noch *Schiefer* und *Sandstein* benannt werden können. — In der Regel sind diese Dinge wohl in der Heimatkunde behandelt worden; es wäre lediglich anzustreben, dass die paar Namen mit einiger Bestimmtheit angewendet werden könnten.

II.

Weniger einfach liegen die Verhältnisse beim *Physik- und Chemieunterricht* der Sekundar- und Progymnasialschulen wegen der doppelten Aufgabe, die Schüler für den Alltag und zugleich für die Mittelschule vorzubereiten. Doch wird sich zeigen, dass die für die Mittelschule wünschbare Vorbereitung auch denjenigen Schülern, welche später nichts mehr von diesen Fächern zu hören bekommen, am besten dient.

Als man seit einem Jahrhundert den naturwissenschaftlichen Fächern immer mehr Platz in der Schule einräumte, geschah es nicht wegen ihres bildenden Wertes, sondern wegen ihrer *Bedeutung im Alltag*. Man vereinfachte zu diesem Zweck den Unterricht der Hoch- und Mittelschulen, man verkleinerte den Stoff wie mit dem Storchenschnabel und passte ihn so der untern Altersstufe an. Heute aber glauben wir nicht mehr, dass dieses Vorgehen für eine Volksschule das Richtige sei. Nicht ein verdünnter Auszug aus den *Naturwissenschaften* soll verbreitet werden, sondern die Kenntnis und das Verständnis von *Natur-Tatsachen*. Wie viele Erfindungen sind doch auf Grund von Beobachtungen und nicht von Lehrsätzen gemacht worden! Davy benützte die Elektrolyse ein halbes Jahrhundert früher, als Arrhenius sie durch die Ionentheorie zu erklären vermochte, und die Eisenbahn war schon lange verbreitet, als die thermodynamischen Grundgesetze ermittelt wurden.

Sollte es deshalb nicht auch möglich sein, eine Unterrichtsmethode zu entwickeln, welche Maschinen, Apparate, chemische Vorgänge und Produkte direkt zum Ausgangspunkt der Betrachtung machte und in der Art der beschreibenden Naturwissenschaften behandelte, etwa wie Tiere, Pflanzen und den menschlichen Körper? Für das Kind sind sie ja ebensolche Wirklichkeiten wie die Gegenstände und Erscheinungen der Natur. Es würde wohl genügen, dass der Lehrer, welcher diesen Unterricht erteilt, die Naturgesetze kennt, sie den Schülern schon beibringen zu wollen, wäre verfrüht. Physikalischer und chemischer *Sachunterricht* erscheint für die 12—14jährigen Schüler richtiger als eine verkleinerte Abbildung der Wissenschaften.

Welcher Art ist nun die Vorbereitung, welche die *Mittelschule* in diesen Fächern verlangt? Wie in der Biologie, so beginnt sie auch in Physik und Chemie den Unterricht von vorn. Doch nimmt man an, dass die Schüler schon so viel davon wüssten, wie zum Verständnis der Biologie, Geographie usw. nötig sei. Die Erfahrungen sind aber in dieser Hinsicht nicht befriedigend, auch dann nicht, wenn der vorbereitende Unterricht an der Mittelschule selbst und durch ihre eigenen Lehrer erteilt wird. Es würde zu weit führen, auf die Gründe einzugehen. Ohne Zweifel liegen sie nicht in der Handhabung, sondern im Prinzip. Infolgedessen fällt es der Mittelschule nicht allzu schwer, auf jede systematische Vorbildung ihrer Schüler in Physik und Chemie zu verzichten.

Statt dessen möchte ich einen andern Wunsch aussprechen. Wie die Kinder in der Primarschule mit den Objekten bekannt gemacht werden, auf die sich später die Naturgeschichte bezieht, so sollten sie auf der Sekundarschulstufe *Tatsachen und Grundbegriffe* kennen lernen, auf denen man später den systematischen Unterricht in Physik und Chemie aufbauen kann. Sie sollten dabei befähigt werden, Vorgänge gut zu erfassen und ihre Gedanken darüber klar auszudrücken, wie sie früher ihr Denken an körperlichen Naturgegenständen übten. Zuweilen wird es dabei möglich sein, die Ergebnisse als Naturgesetze zusammenzufassen und, falls Algebra unterrichtet wird, sie sogar in die Gestalt der Formeln zu kleiden. Aber nicht dies ist der Zweck des Unterrichts, und erst recht nicht die Verwendung solcher Formeln zur Lösung von Aufgaben. Denn sobald mit Formeln gearbeitet wird, wendet sich bei Lehrer und Schülern die Aufmerksamkeit diesen zu, statt den Tatsachen und ihrer Beschreibung. Und doch ist der Mensch vor dem 15. Altersjahr gerade zur Aufnahme von Tatsachen am besten befähigt, da er noch nicht abstrakt, sondern gegenständlich denkt und begierig ist, Erfahrungen und Vorstellungen zu sammeln. Folgerungen daraus zu ziehen und weiter anzuwenden ist nur dann mit Gewinn möglich, wenn die Erfahrungstatsachen geläufig sind und das geeignete Alter erreicht ist.

Wenn ich dafür eintrete, dass die Kinder einzelne Erscheinungen so gut wie irgend möglich kennen lernen sollen, so entspricht dies der alten Forderung des *Arbeitsunterrichts*. Leider ist dieser Begriff im Laufe der Zeit in ein etwas schiefes Licht geraten, insofern er dazu benützt wurde, Schwierigkeiten nicht zu überwinden, sondern zu umgehen. Dagegen wäre natürlich nichts einzuwenden, wenn das *Ziel* die Hauptsache wäre; sehr oft ist es aber gerade der schwierige *Weg*, auf dem der Schüler seine Kräfte erstarken lassen soll.

Nicht zur Ueberwindung von Schwierigkeiten und zur leichtern Erreichung des Zieles möchte ich also die eigene Anschauung und Tätigkeit des Schülers empfehlen, sondern einzig zu dem Zwecke, ihm ein Stück Wirklichkeit direkt, ohne Vermittlung, ohne irgendwelche Abstraktion oder Gelehrsamkeit zur klar bewussten Kenntniss zu bringen. Durch Arbeitsunterricht in diesem Sinne bereichern Sie den Vorstellungsschatz und entwickeln die geistigen Fähigkeiten Ihrer Schüler in einer Art, welche sich nicht nur an der Mittelschule, sondern auch im täglichen Leben bewähren wird.

Wie lässt sich nun jene Doppelaufgabe lösen: Erklärung des Alltags und zugleich Erarbeitung der Grundbegriffe? — Ohne Zweifel eignen sich die gebräuchlichen Maschinen und Stoffe am besten zur Einführung in den Sachunterricht. Für die Begriffsbildung dagegen sind die üblichen Anfänge des Physik- und Chemieunterrichts brauchbar. Grundsätzlich wäre es allerdings nicht ausgeschlossen, den gleichen Gegenstand nach beiden Gesichtspunkten zu behandeln. Man könnte von der Gotthardbahn statt vom Modell der schiefen Ebene ausgehen, von der Glühlampe statt vom Hollundermarkkugeln, von Benzin statt vom Quecksilberoxyd, um gewisse Beobachtungen machen zu lassen. Im umgekehrten Sinn gehen ja viele der üblichen Leitfäden von einfachsten Experimenten zu den Gesetzmässigkeiten und von da zur Anwendung im Alltag über. Man kann tatsächlich versuchen, das gleiche Thema im Sinne der Sachkunde und der Naturlehre zu behandeln. Nur besteht dabei die Gefahr, dass an Stelle der beiden Aufgaben keine von beiden gelöst wird. Denn es ist gar nicht leicht, das volle Interesse an einem Gegenstand auf die eine und die andere Seite zu lenken. Auf alle Fälle muss der Lehrende sehr genau wissen, wann er Grundlagen der Naturlehre vermitteln und wann er Verfahren und Produkte der Technik beschreiben will. Im einen Fall wird er alle Wege der Anschauung und Wechselrede benützen, im andern genügt oft die blosse Erzählung.

Physik.

Zum Wichtigsten gehören hier die mechanischen Grundbegriffe, die allerdings sehr schwer zu erklären sind. Gerade darum sollen sie nicht definiert, sondern durch unmittelbare Erfahrung bekannt gemacht und darnach benannt werden. Dazu dient das gleiche direkte Verfahren, nach dem man den Kindern ein paar Jahre früher die Organe eines Tieres oder die Gliederung einer Blüte beigebracht hat. So wichtige Begriffe, wie Geschwindigkeit, Masse, Kraft, Energie usw. müssen unbedingt direkt durch Erfahrung vermittelt werden. Will man die Ergebnisse zuletzt in Formeln ausdrücken, so muss man aufpassen, dass der Schüler nicht meint, die Formel und ihre Anwendung sei die Hauptsache; sonst lernt er sie auswendig, und der eigentliche physikalische Sinn ihres Inhalts geht ihm verloren. Die Formeln dürfen nicht als Eselsleitern missbraucht werden, um auf dem Wege des Intellekts, des Gedächtnisses oder des mathematischen Schemas dorthin zu gelangen, wohin man durch Anschauung und Vorstellungskraft gelangen sollte.

Viele glauben, diese abstrakten Grundbegriffe seien nur für die Mittel- und Hochschüler am Platz, aber dem Mann im Alltag nützten sie nichts. Dies ist ein Irrtum. Genau so, wie Sie einige Jahre früher die Kinder lehren, einen Tisch, ein Dorf, ein Erlebnis ordentlich zu erkennen und zu beschreiben, so bilden Sie die

geistigen Fähigkeiten Ihrer Schüler auch durch die physikalischen Grundbegriffe weiter aus und geben zugleich den künftigen Mechanikern, Technikern und Studenten das mit auf den Weg, was sie später nicht mehr mit so grosser Leichtigkeit und Sicherheit erwerben können.

Chemie.

Mit 13 bis 14 Jahren haben die Schüler offenen Sinn und lebhaftes Interesse für das *Wesen der chemischen Vorgänge*. Später, mit 17 Jahren, sind ihnen die daraus zu ziehenden Schlüsse wichtiger. Und falls sie die Vorgänge selbst nicht früher recht kennen gelernt haben, so fällt es ihnen jetzt schwer, das Versäumte nachzuholen. Wie man gehen können muss, bevor man tanzen lernt, so ist es gut, zuerst chemische Tatsachen kennen zu lernen und erst auf einer spätern Entwicklungsstufe theoretische Betrachtungen daran zu knüpfen.

So wenig man in der Primarschule definieren lässt, was eine Blüte oder was ein See sei, sondern sich mit der Beschreibung begnügt, so wenig wird man in der Sekundarschule das Wesen des chemischen Geschehens in Worte fassen wollen. Hier kommt es vielmehr darauf an, eine Auswahl solcher Vorgänge wirklich kennen zu lernen, so dass man unausgesprochenerweise eine Vorstellung davon erhält, was ein chemischer Prozess überhaupt sei. — Man mag dabei immerhin von Atomen (nicht aber Molekülen!) erzählen, von Symbolen und Formeln, aus welchen sich die Zusammensetzung von Verbindungen so bequem berechnen lässt. Aber dies alles darf nicht als Zweck des Unterrichts erscheinen. Es kommt nicht auf die Gleichungen an, sondern auf das, was geschieht; dies muss der Schüler merken. Da sich gewöhnlich dasjenige, bei dem man zuletzt verweilt, am stärksten einprägt, darf man die Betrachtung des chemischen Geschehens nicht dadurch entwerten, dass man zu weit darüber hinaus ins Allgemeine und Formale schreitet.

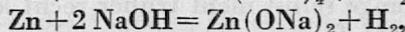
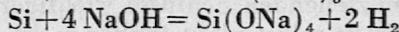
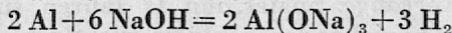
Im Gegensatz dazu kommt es beim *chemischen Sachunterricht* nicht auf den Typus der Vorgänge an, sondern auf die beteiligten Stoffe, und das Interesse bleibt am einzelnen Fall haften. Man kann Verbrennung und Atmung, Gärung, Assimilation usw. behandeln, — wie dies in den klassischen Schriften von Faraday und Liebig geschieht — ohne irgend welche chemischen Kenntnisse vorauszusetzen. Im Gegenteil: wer die äusseren Erscheinungen kennen lernt, gelangt schon dadurch allein zu recht brauchbaren Vorstellungen vom Wesen der Chemie. — Man behandelt im Sprachunterricht Dinge, die so verschieden sind wie Grammatik und Gedichte, aber kaum die Grammatik der Gedichte. Auch in der Chemie ist es eine besondere Aufgabe, das Wesen der Erscheinungen zu erläutern und eine andere, die praktisch interessierenden Stoffe und Verfahren zu beschreiben. Beides aufeinander zu beziehen, ist jedoch nicht Sache des Anfängerunterrichts.

Die Wünsche für den vorbereitenden Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern lassen sich also in folgender Art zusammenfassen: 1. Sichere Kenntniss einiger Arten aus den drei Naturreichen (Primarschulstufe). 2. Erfahrungen und klare Vorstellungen über einfachste Begriffe aus Physik und Chemie (Sekundarschulstufe). 3. Sachunterricht für diejenigen Schüler, welche keine Mittelschule besuchen, nicht in wissenschaftlicher, sondern in anschaulich-beschreibender Form.

Wasserstoffentwicklung aus verdünnter wässriger Natriumhydroxydlösung mit Aluminium, Silicium und Zink

Von Robert Huber, Kantonsschule Zürich.

Immer noch wird in vielen chemischen Lehrbüchern die Einwirkung von Al, Si und Zn auf Laugen in der folgenden Weise formuliert:



obschon der Schöpfer der Koordinationslehre, Alfred Werner, schon vor 40 Jahren andere Anschauungen

talle und metallähnlichen Elemente abgeben können, während das H-Atom der Hydroxylgruppe weniger reaktionsfähig ist, da es möglicherweise noch homöopolar an Sauerstoff gebunden ist.

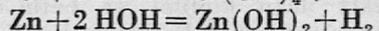
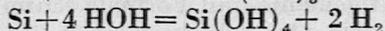
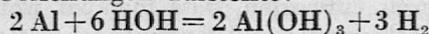
In der untenstehenden Tabelle, welche die Ergebnisse von Dauerversuchen zusammenstellt, wird gezeigt, wie in Uebereinstimmung mit den Anschauungen von Werner die Elemente Al, Si und Zn in ganz verdünnter Natronlauge durch Zersetzung des Wassers viel mehr Wasserstoff entwickeln, als im aufgelösten Natriumhydroxyd vorhanden ist.

Im Versuch I setzte sich das Aluminium schon in einer $1/10$ -Normallösung von Natriumhydroxyd praktisch vollständig mit dem Wasser um, obschon die Lauge das entstehende fein verteilte Aluminiumhydr-

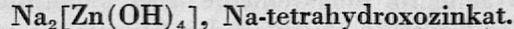
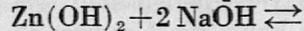
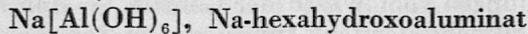
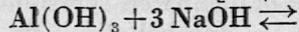
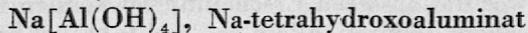
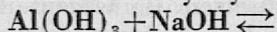
Wasserstoffentwicklung aus verd. wässriger Natriumhydroxydlösung mit Al, Si und Zn (Tabelle).

| I. | II. | III. | IV. | V. | VI. | VII. |
|--|--|--|---|--|--|--|
| 0,08 g NaOH (aequivalent 22,4 cm ³ H ₂ i. N. Z.) in 20 cm ³ H ₂ O ($1/10$ N. L.) | 0,04 g NaOH (aequivalent 11,2 cm ³ H ₂ i. N. Z.) in 100 cm ³ H ₂ O ($1/100$ N. L.) | 0,008 g NaOH (aequivalent 2,24 cm ³ H ₂ i. N. Z.) in 100 cm ³ H ₂ O ($2/1000$ N. L.) | 0,4 g NaOH (aequivalent 112 cm ³ H ₂ i. N. Z.) in 100 cm ³ H ₂ O ($1/10$ N. L.) | 0,08 g NaOH (aequivalent 22,4 cm ³ H ₂ i. N. Z.) in 20 cm ³ H ₂ O ($1/10$ N. L.) | 0,08 g NaOH (aequivalent 22,4 cm ³ H ₂ i. N. Z.) in 100 cm ³ H ₂ O ($1/100$ N. L.) | 0,08 g NaOH (aequivalent 22,4 cm ³ H ₂ i. N. Z.) in 20 cm ³ H ₂ O ($1/10$ N. L.) |
| 1 g Al-Pulver (aequivalent 1240 cm ³ H ₂ i. N. Z.) | 1 g Al-Pulver (aequivalent 1240 cm ³ H ₂ i. N. Z.) | 1 g Al-Pulver (aequivalent 1240 cm ³ H ₂ i. N. Z.) | 1 g Si-Pulver (aequivalent 1600 cm ³ H ₂ i. N. Z.) | 1 g Si-Pulver (aequivalent 1600 cm ³ H ₂ i. N. Z.) | 1 g Si-Pulver (aequivalent 1600 cm ³ H ₂ i. N. Z.) | 2 g Zn-Pulver (aequivalent 685 cm ³ H ₂ i. N. Z.) |
| Entwickelte H ₂ -Mengen (unkorrigiert) nach Tagen in cm ³ | Entwickelte H ₂ -Mengen (unkorrigiert) nach Tagen in cm ³ | Entwickelte H ₂ -Mengen (unkorrigiert) nach Tagen in cm ³ | Entwickelte H ₂ -Mengen (unkorrigiert) nach Tagen in cm ³ | Entwickelte H ₂ -Mengen (unkorrigiert) nach Tagen in cm ³ | Entwickelte H ₂ -Mengen (unkorrigiert) nach Tagen in cm ³ | Entwickelte H ₂ -Mengen (unkorrigiert) nach Tagen in cm ³ |
| 2 21) 6 850 13 1250 16 1250 33 1250 | 2 140 5 225 9 750 10 890 11 950 13 975 17 1000 20 1010 26 1023 39 1023 | 2 20 5 35 9 60 10 65 11 80 13 220 17 650 20 820 26 860 39 860 | 2 650 4 750 9 820 14 845 19 850 32 863 40 880 70 930 98 950 120 950 | 2 166 6 430 8 440 13 440 16 440 33 440 | 2 50 4 160 9 350 14 403 19 430 32 470 40 480 70 510 100 520 120 520 | 7 40 10 60 14 85 16 100 25 130 35 150 45 165 62 170 90 195 110 200 |

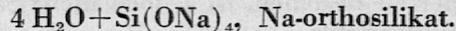
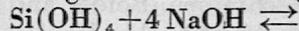
vertreten hat und entsprechend der Spannungsreihe folgende Gleichungen aufstellte:



Nach Werner besteht die Mitwirkung der Base darin, dass sie die Oberfläche der Elemente Al, Si und Zn von schützenden Oxyd- und Hydroxydschichten befreit und so den Kontakt der Grundstoffe mit Wasser ermöglicht. Er nahm an, dass über den kolloidalen Zustand der Oxydhydrate lösliche Salze entstehen:



Durch Wasserabspaltung könnten dann diese Hydroxosalze in die gewöhnlichen Aluminate und Zinkate übergehen. Nur bei $\text{Si}(\text{OH})_4$ keine Hydroxosalze:



Erst die neuern Lehrbücher bringen diese Erklärung von Werner, und zwar seitdem es gelungen ist, bei bestimmten Hydroxosalzen die von Werner angenommene Struktur durch röntgenoptische Untersuchung ihrer Kristalle zu beweisen.

Die Wernersche Erklärung hat aber auch aus dem Grunde sehr viel für sich, weil im Wasser das eine H-Atom Ionen bilden kann, die entsprechend der Spannungsreihe ihre Ladung an die einwirkenden Me-

oxyd nur teilweise zu lösen vermochte. In den andern Fällen sind die Umsetzungen mit dem Wasser unvollständig, weil die entstehenden Hydroxyde die Elemente zu stark bedecken. In jedem Falle aber entsteht trotzdem viel mehr Wasserstoff, als der angewendeten NaOH-Menge entspricht.

Auf die in der Tabelle enthaltenen Einzelergebnisse soll hier aber nicht weiter eingetreten werden; sie ergeben sich aus der Betrachtung der Zusammenstellung von selbst.

Buchbesprechung

Richard Kolkwitz und Fritz Tödt: *Einfache Untersuchungen von Boden und Wasser mit Ausblicken auf die Boden- und Gewässerkunde*. VIII und 124 Seiten in m. 8° mit 29 Abbildungen im Text und 2 farbigen Tafeln. Gustav Fischer, Jena 1940. Preis brosch. RM. 4.—, geb. RM. 5.20 (für die Schweiz 25 % Ermässigung).

Das Buch möchte das bis jetzt im Unterricht vernachlässigte Gebiet über Boden und Wasser ins richtige Licht rücken. Der eine Verfasser, Tödt, hat den chemischen Teil bearbeitet und die wichtigsten praktischen neuen Methoden dargestellt; Kolkwitz hat den biologischen Teil behandelt. Beide Verfasser beschränken ihre Ausführungen auf einfache, praktisch erprobte Verfahren, stellen diese kurz dar und bringen daneben eine Fülle von Anregungen nach der biologischen Seite hin. Es wird gezeigt, wie der forschende Mensch die Zusammenhänge zwischen Boden, Bodenwasser und dem Pflanzenwachstum erfassen, messen und oft auch verbessern kann. Das Buch wird einer kommenden Zeit mit Nahrungsknappheit und der Forderung, aus der heimischen Erde ein Höchstmöglichstes an menschlicher Nahrung herauszubringen, gute Dienste leisten. Es wird Lehrern und fortgeschrittenen Schülern, die sich in der Freizeit, im Anschluss an den naturkundlichen Unterricht, mit solchen Problemen beschäftigen, sehr willkommen sein. A. H.